

Kamener Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 129 (1. Blatt)

Donnerstag, den 26. Oktober 1916

44. Jahrgang

Ein außergewöhnlicher U-Boots-Tag.

Neue Niederlage Rumäniens als Genietaten Hindenburgs. — Predeal gestürmt, Medgidia und Rasova in unserem Besitz. — Schwere blutige Verluste des Feindes an der Somme.

(T. U.) Die bis spät nachts eingetroffenen Meldungen lassen erkennen, daß unsere U-Boote gestern einen außergewöhnlich erfolgreichen Tag gehabt haben. Die Zahl der von ihnen versenkten feindlichen oder solcher neutraler Schiffe, die Bannware mit sich führten, war so groß, wie noch nie. Das Hauptfeld der Tätigkeit unserer U-Boote war die Nordsee und das Eismeer, und ganz von selbst ergibt sich daraus, daß die Bannware führende norwegische Handelschiffahrt in erster Reihe an den Verlusten beteiligt ist.

Die August-Opfer der U-Boote.

(TU) Nach einer Aufstellung des Büros „Veritas“ haben die deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote im August 1916 102 Schiffe mit 123.861 Tonnen Inhalt gegen 103 Schiffe mit 140.955 Tonnen im August 1915 versenkt. Davon haben die Alliierten 46 Dampfer mit 85.075 Tonnen und 29 Segelschiffe mit 11.034 Tonnen verloren. Die englische Handelsmarine verlor 36 Schiffe mit 41.679 Tonnen, die italienische 27 Schiffe mit 43.340 Tonnen. Die Neutralen haben 20 Dampfer mit 25.510 Tonnen und 7 Segelschiffe mit 2240 Tonnen verloren. Den größten Verlustanteil unter den Neutralen hatte Norwegen.

Der Alderlass an den unneutralen Norwegern.

(W) Die gestrigen Abendblätter Christianias bringen an erster Stelle unter großer Überschrift die am Tage eingetroffenen zahlreichen Telegramme über die neuen Versenkungen von gleichzeitig sieben norwegischen Schiffen, fünf Dampfern und zwei Segelschiffen, sowie über die Aufbringung zweier weiterer Schiffe durch deutsche Seestreitkräfte, wodurch die norwegische Kriegsversicherung einen Gesamtverlust von 375.000 Kronen auf einmal erlitt. Dies hat natürlich bei der gegenwärtigen Lage nicht beruht, nicht nur in den zunächst beteiligten Reedereien, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung Aufsehen zu erregen.

Während des Monats Oktober betrug der norwegische Gesamtverlust an Dampfern bisher 18 Schiffe mit insgesamt 22.375 Bruttoregistertonnen. Die Versicherungssumme beträgt 10.035.000 Kronen. „Aftenposten“ ersucht auf eine Anfrage bei den Kriegsversicherungsgeellschaften, daß die Schiffversicherungen zweifelslos eine Erhöhung der Prämien zur Folge haben werden. Eine Bestimmung hierüber sei jedoch noch nicht getroffen worden.

Zehn deutsche U-Boote im Eismeer.

(W) Die Morgenblätter in Christiania melden aus Bordeaux, daß der Dampfer „Kensjo“ (781 Tonnen) 5 Meilen von Bordeaux versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet. „Kensjo“ war mit 680.000 Kronen versichert und in Christiania beheimatet. In dem Drontheimer Seeverkehr anlässlich der Versenkung des rumänischen Dampfers „Africa“ berichtet dessen Kapitän, ein U-Bootkommandant habe erklärt, es befänden sich zehn deutsche Unterseeboote im Eismeer.

Die lange Liste

der aufgebracht und versenkten Schiffe.

(W) Der Dampfer „Sefunda“ von Hauge, 1612 Bruttoregistertonnen, wurde versenkt. Der Dampfer „Eda“ aus Christiania wurde noch Emden gebracht. Ebenso wurde der Dampfer „Hjelldal“ aus Bergen nach einem deutschen Hafen gebracht. Der Dampfer „Gjønhaug“, 667 Bruttoregistertonnen, wurde 100 Meilen von der englischen Küste ver-

senkt. Das Schiff war von Göteborg nach Hull mit einer Eisenladung unterwegs und wurde bei Tagesanbruch von einem U-Boot angehalten. Die Mannschaft erhielt zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Sie wurde später von dem norwegischen Dampfer „Osna“ aufgenommen. Von sechs Frachtdampfern, die von Bardø nach Archangel aus-gefahren waren, fehlten vier zurück, weil sie von U-Booten gesichtet worden waren. Die Besatzungen teilen mit, daß sie gesehen haben, wie ein Frachtdampfer versenkt worden ist. Man fürchtet, daß die beiden nicht zurückgekehrten Dampfer versenkt worden sind.

Außer den bereits gemeldeten fünf norwegischen Schiffen sind noch versenkt worden der norwegische 937-Tonnen-Dampfer „Rafsun“ und 30 Seemeilen südwestlich von Marken auf der Reise von Narvik nach England mit Erzladung. Die Mannschaft wurde in Haugefjord gelandet. Das Schiff war für 700.000 Kronen kriegs-versichert. Ferner wurde versenkt der norwegische Dampfer „Drafn“ (774 Tonnen), kriegsversichert für 725.000 Kronen, unterwegs von Fredrikstad nach Hull mit Eisenerzladung. Er wurde versenkt 69 Seemeilen von Helsingør; die Mannschaft wurde von dem dänischen Dampfer „Dyr“ nach Kopenhagen eingebracht. Die Mannschaft des am 19. Oktober unterwegs von Gardø nach Archangel mit Kohlenladung nordlich von Bardø versenkten englischen Dampfers „Jola“ ist in Bardø angekommen. Die Deute erzählen nach „Dagbladet“, sie hätten reichlich Zeit zum Einbinken gehabt; das U-Boot habe sie, da starker Sturm herrschte, ins Schlepptau genommen, das jedoch gerissen sei, worauf sie an Bord des U-Boots gebracht worden seien, das sie dem nächsten norwegischen Wachschiff abgeliefert habe.

Die Stavangerer Bark „Athenien“, mit Grubenholz nach Hartlepool unterwegs, ist in Egersund eingetroffen. Als sich die Bark 140 Seemeilen vor der Norwegen-Bucht, sah man, daß eines der vier anderen Schiffe, in deren Gesellschaft die Bark fuhr, brannte. Gleichzeitig wurde ein U-Boot in der Nähe des betreffenden Schiffes gesichtet. Die „Athenien“ feuerte mit allen Segeln Nordnordost am Winde. 30 Minuten später brannte das zweite Schiff, nach abermals einer halben Stunde brannte das dritte, vier Stunden später das vierte und letzte Schiff, wahrscheinlich die „Gunn“. Sie versuchte am Wind gleichen Kurs wie die „Athenien“ zu halten, segelte aber schließlich. Unter den andern Schiffen war, soweit bekannt, die „Cevera“. Die „Athenien“ löste die Bänder und erreichte Egersund, wo sie vorläufig liegen bleibt, da sie die Ausfahrt nicht wagt. Die „Gunn“ war eine Christianiaer Bark von 433 Tonnen, „Cevera“ war ein Vorskjunder Schoner von 439 Tonnen.

(W) Ohlyd meldet, daß der dänische Dampfer „Saba“ versenkt wurde und der englische Dampfer „Cabatia“ gesunken sein soll. — Nach einer Meldung des niederländischen Büro ist der niederländische Dampfer „Fortuna“ gesunken. Zehn Mann der Besatzung wurden letzte Nacht von einem Patrouillenschiff gerettet. Man fürchtet, daß der Kapitän und 15 Mann ertrunken sind. Die Direktion der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der das Schiff gehört, erhielt den Bericht, daß der Dampfer in der Nähe von New-Haven durch eine Mine zum Sinken gebracht wurde. Weiter wurden der norwegische Dampfer „Drafn“, die dänische Katröte „Fris Gmit“, die norwegischen Dampfer „Rabbi“ und „Nisoh“ und der dänische Segler „Sefna“ versenkt, desgleichen der britische Dampfer „George M. Empiricos“. Zwölf Mann der Besatzung wurden vermisst. — Eine Kopenhagener Meldung gibt noch Einzelheiten über die Versenkung. Hiernach traf in Kalmundborg ein Boot mit 19 Mann Besatzung des dänischen Dampfers „Guldberg“ ein, der auf der Reise von Narvik nach England mit Erz am Freitag mittags an der Westküste Norwegens von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Die Besatzung war in die Boote gegangen und von dem schwedischen Dampfer „Eda“ später aufgenommen und in der Nähe Kalmundborgs wieder in das Boot gesetzt worden. Im Bord der „Eda“ befand sich ferner die Besatzung des dänischen Schoners „Sibra“, der Donnerstag nach dem gleichen Unterseeboot in Brand gesteckt worden war. Ueber die Versenkung des dänischen Schoners „Fris Gmit“, auf der Reise von Norwegen nach Hartlepool mit Grubenholz, heißt es, daß derselbe in Brand gesteckt wurde. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes und wurde sodann von einem englischen Dampfer aufgenommen. „Temps“ zufolge ist der englische Dampfer „Mambassa“ versenkt

worden. Die Besatzung von 161 Mann und 21 Passagieren wurde gerettet.

Die Ueberlegenheit unserer U-Boote trotz englischen Massenaufgebotes von Kriegsschiffen.

Die Funkstation von Shjeta Noß drahtet, daß in der Barent-See ein überaus heftiger Sturm mit Schnee- und Hagelniederschlag während der letzten zwei Tage gewütet hat. Die beiden Ueberwachungsstrawler „Romanov 4 und 7“ wurden von ihrem Kurs abgetrieben und stießen in ein Minenfeld. Beide armierte U-Bootjäger sanken, ehe ihnen auf drahtlosen Hilferuf Rettung gebracht werden konnte. Man fürchtet, daß noch weitere Schiffe gesunken sind, da zahlreiche Wracks, wie Gummireifen, Bootsteile, Rettungsgürtel treibend gefunden wurden. In der Barentsee kreuzen zurzeit 16 englische Kriegsschiffe, zumeist Torpedojäger, Hilfskreuzer und stark armierte U-Bootjäger. Im Nordmeer sind etwa 80 englische Kriegsschiffe tätig. Die auf dieser Route operierenden deutschen U-Boote zeigen sich überraschend gut über den jeweiligen Aufschalt der englischen Kriegsschiffe und der für das Weiße Meer bestimmten Fahrzeuge unterrichtet. Ein typisches Beispiel hierfür zeigt die Versenkung des englischen Dampfers „Jvanhoe“, der mit Munition für Archangel unterwegs war. Dieser Dampfer stand in bauernder drahtloser Verbindung mit zwei englischen Patrouillenschiffen, die sich in bestimmten Zeiträumen beim Kapitän des „Jvanhoe“ erkundigten, ob er ein feindliches U-Boot gesichtet habe. Plötzlich sahen sich die beiden Patrouillenschiffe infolge Funkbruches von einem angeblich im Kampf mit einem U-Boot befindlichen Transportdampfer genötigt, diesem in raschestem Tempo zu Hilfe zu eilen und den „Jvanhoe“ zu verlassen. Darauf wurde dann „Jvanhoe“ angegriffen und versenkt. Das U-Boot schleppte dann ein Boot mit der aus 22 Mann bestehenden Besatzung des „Jvanhoe“ zur norwegischen Küste. Man hörte im Nordmeer verschiedentlich schweren Kanonendonner.

Die Gefahren für die Tauchschiße.

Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß wir außerordentliche Taten und die kühnsten Erfolge unserer Tauchschiße fast als etwas Selbstverständliches hinnehmen und uns nur selten vergegenwärtigen, wie kunstvoll und damit auch leicht verletzbar diese neueste Schiffart ist und wieviel Kühnheit und Geschicklichkeit dazu gehört, in solchen Fahrzeugen aller Schwierigkeiten Herr zu werden, die ihnen die Natur und die Menschen entgegenstellen, denn unsere Feinde wissen ganz gut, wie leicht verletzbar die von ihnen im übrigen mit Recht so sehr gefürchteten U-Boote sind. Bei Kriegsschiffen, unsern bewährten U-Booten, erhöhen sich Gefahr und Schwierigkeiten noch ganz wesentlich durch den Kriegszweck. Auch die Ueberrennung eines dänischen U-Boots durch einen Sabelsdampfer, die unlängst in dem Augenblick erfolgte, da das U-Boot auftauchte, ist noch in aller Gedächtnis. Jetzt wird ein Erlebnis eines deutschen U-Boots bekannt, das auch recht anschaulich die Schwierigkeiten des Unterseebootkriegs zeigt. Am 9. September, 9 Uhr 10 Minuten vormittags — so wird berichtet — wurde der norwegische Dampfer „Bronto“, 1411 Tonnen, der von Malaga nach Bristol mit Lebensmitteln und Mehl unterwegs war, gesprengt. Als der Dampfer nach einer Stunde noch schwamm, wurde um 10 Uhr 8 Minuten längs der Längsseite, um eine Sprenggruppe abzulegen. Wegen der schweren Dünung mußte gleich wieder abgelegt werden. Der Dampfer wurde nun unterteilt. Plötzlich kam aus dem Dunst ein Zerstörer mit höchster Fahrt auf den Bronto zu und eröffnete auf etwa drei Kilometer das Feuer auf uns. Es gelang, das Boot etwa nach dem zehnten Schuß hinter den Bronto zu bringen, worauf der Zerstörer das Feuer einstellte. Die Sprenggruppe ging auf das Alarmsignal sofort in das eben gesunkene U-Boot

und versuchte, um das Heck des Dampfers herum nach dem U-Boot zu gelangen. Das U-Boot kam aber gegen die hohe See nicht an. Das U-Boot fuhr daher dem Boot bis ans Heck des Dampfers entgegen und geriet dabei aus der Dedung des Dampfers in Sicht des Zerstörers, der auf 1200 bis 1500 Meter aus dem Buggeschütz das Feuer wieder aufnahm. Es gelang, die Sprenggruppe an Bord zu bekommen und das Boot in den Geschützschlägen noch rechtzeitig unter Wasser zu bringen. Während des Tauchens geriet das U-Boot unter den Dampfer und berührte ihn auf 11 Meter. Dadurch fielen der Magnetfompaß und das Kompassrohr aus.

Die schwierige Lage der englischen Handelsflotte.

(W) Das Kopenhagener Handels- und Seefahrtsblatt „Börse“ schreibt: Die schwierige Lage, in die Großbritannien infolge der schweren Verluste der englischen Handelsflotte gekommen ist und die sich sicherlich noch verschlimmern wird, ist gegenwärtig in der englischen Presse Gegenstand ausführlicher und lebhafter Erörterungen. Von allen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die englische Handelsflotte verhältnismäßig schwerere Verluste erlitten hat, als irgend eine andere, da diese in den zwei Jahren des Krieges auf ungefähr 4 Millionen Tonnen oder rund 20 Prozent der Gesamttonnage sich belaufen. Gleichzeitig werden Klagen darüber geführt, daß die Regierung nichts zur Verbesserung der Zustände unternimmt. Das Blatt führt englische Blätterstimmen an, in denen es heißt: Ein Eingreifen des Staates ist eine Notwendigkeit, wenn die Interessen des Schiffbaues und der Reedereien vor dem Wettbewerb weit besser vorbereiteter Länder geschützt werden sollen, denn die Handelsflotte ist ein Hauptfaktor des industriellen Wohlstandes des britischen Volkes, wenn sie ihr Ansehen wiedergewinnen soll, wenn wir unsere Kriegsschulden ertragen können, ohne niedergebückt zu werden, wenn wir nicht zu einem ungünstigen Friedensschluß gezwungen werden sollen, denn eine Verlängerung der Feindseligkeiten erstreckt unsere Zufuhr. Es müssen schnelle Maßnahmen ergriffen werden, um unsere gegenwärtige Lage zu verbessern. Die Frage des Eingreifens des Staates ist von größter Wichtigkeit als die Ereignisse auf irgend einem der anderen Kriegsschauplätze.

Erfolge unserer See- und Landflugzeuge.

(W) Berlin, 24. Okt. Eins unserer Marineflugzeuge besetzte am 23. Oktober vormittags Hafenanlagen und Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben. — Am Nachmittage des gleichen Tages wurde an der fändrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 3 Flugbooten und 2 Landkampfflugzeugen, von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftgefecht in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Kar) hat damit sein 4. feindliches Flugzeug vom Seeflugzeuge aus im Luftkampf vernichtet. Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge, verstärkt durch sechs weitere Landflugzeuge, zurück. Sie wurden von 8 unserer Landflugzeuge angegriffen und verjagt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zeppelin-Alarm in Holland.

(SC) In der holländischen Presse herrschte große Aufregung über eine Nachricht, wonach ein Zeppelin angeblich eine große Bombe auf holländisches Gebiet geworfen haben soll. Wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich in Wirklichkeit nur um einen leeren Benzinhälter aus Aluminium, der auf irgend eine Art und Weise heruntergefallen ist und in der Erde ein Loch

von ungefähr 35 Zentimeter Tiefe und 1 1/2 Meter Länge geschlagen hat. Die „Nieuwe Courant“ im Haag bemerkt dazu, daß von einem Attentat auf die holländische Neutralität nicht die Rede sein dürfte.

Man muß wieder einmal die Einbildungskraft der Zeitungskorrespondenten bewundern, die schon von einem furchtbaren Knall und der Entwurzelung verschiedener Bäume (!) zu berichten wußten.)

Der rumänische Krieg.

Die neuen rumänischen Niederlagen.

(66) Während in der Dobrudscha die Offensive Madensens mit ungebrochener Stohkraft von Erfolg zu Erfolg fortsetzt und mit ihrer Spitze bereits bis 15 Kilometer nördlich der Bahnlinie Czernaboda-Konstanza angelangt ist, haben sich die verbündeten Truppen, die westlich davon aus Siebenbürgen der rumänischen Tiefen zuströmen, bereits in den Besitz der wichtigsten Passstraßen südlich von Hermannstadt und Kronstadt gesetzt. Wohl war sich der rumänische Gegner nicht nur am Rotenturmpaß, sondern auch bei Predeal südlich von Kronstadt der Bedeutung dieser Straßen bewußt, denn er versuchte nicht nur durch Gegenangriff am Südrück- und Bulkanpaß und auf der Kammhöhe südlich dieser Pässe dem Angreifer Widerstand zu leisten und ihn durch Angriff am Austritt aus dem Grenzgebirge zu verhindern, sondern er gab auch den auf sich amfälligen Ort Predeal erst nach erbittertem Kampfe auf. Wenn nun auch dieser Ort in engem Tal liegt, das hier noch günstige Verteidigungsstellungen bietet, so erweitert sich der Weg doch bald südlich des Sattels von Predeal und gibt einem geschlagenen Feind südlich von Campina keinen Fußhalt zu aussichtsreicher Gegenwehr. Daß über Predeal nicht nur die feste Bahn, sondern auch die wertvollste Straßenverbindung nach Bukarest führt, ist bekannt. Eine weitere Erbitterung der Bedeutung der Einnahme dieses Ortes erscheint unter diesen Umständen kaum erforderlich. Ehe uns aber die Nachricht von der Einnahme Predeals erreichte, meldete der russische Bericht von einer neuen Einbruchsstelle, die an der Südoberseite Siebenbürgens gefunden worden war. Dem Bursentale folgend, das an dieser Stelle den Wall der Karpathen durchbricht, waren bereits am 21. Oktober die verbündeten Truppen auf die Rumänen gestoßen, hatten deren Widerstand gebrochen und den Gegner in Richtung auf Gura Tephit, sechs Kilometer südlich der Landesgrenze, zurückgeworfen. Rumänen sieht sich von Siebenbürgen aus auf mehr Wegen bedroht, als es selbst zu seinem verhängnisvollen Angriff auf das Land seines früheren Verbündeten bemerkt hatte.

Was die Vorgänge in der Dobrudscha anbelangt, so hat es die Armee der Verbündeten nicht daran genügen lassen, die Südoberseite der Karasutenke genommen zu haben, sondern auch die nördlich des Tales gelegenen Höhen erobert und ist weit darüber hinaus nach Norden vorgestoßen. Der bis Caramurat vorgeschobene rechte Flügel läßt erkennen, daß der Rückzug der rumänischen Armee ein beschleunigter gewesen sein muß. Medschidia, dem als Mittelpunkt in der Linie Czernaboda-Konstanza eine Hauptrolle in der Verteidigung zufiel, scheint trotz seiner alten Schanzen Tabia Turc und Tabia Frantuzasca nicht allzu lange Widerstand geleistet zu haben. Mit seinem Falle war auch der Fall Rasova besiegelt und umgekehrt. Reiner der zur Verteidigung eingerichteten Punkte konnte, auf sich allein angewiesen, dem stürmischen Verben einer Armee Madensens lange widerstehen.

Die Genietat der Hindenburgischen Kriegsleitung.

Zum Fall von Konstanza sagen die „Neuen Züricher Nachrichten“ unter anderem: „Das wichtigste ist, daß diesmal nicht allein die Rumänen einen Hauptschlag erlitten haben wie bei Tutrafan, Dobritsch und Rahowa, sondern gleichzeitig die russische Dobrudschaarmee. Ihre fast ungläublich rasche Niederwerfung in einer denkbar günstigen Stellung läßt sowohl ihre Führung als ihr Material und ihre Stärke in einem überaus zweifelhaften Licht erscheinen, was wiederum zum unabweisbaren Schluß führt, daß die russische Widerstandskraft im allgemeinen, wenn auch nicht im Vergehen, so doch am Erlahmen ist. Das war die Genietat der Hindenburgischen Kriegsleitung, die sofort den Kernpunkt der neuen Gesamtlage erkannte und einen Masseneinsatz von Kräften dorthin leitete. Was Hindenburg genial geplant, haben Madensens und Falkenhayn und die andern ebenso genial ausgeführt und ausführen können dank ihrer heldenmütigen deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Truppen. König Georg von England erklärte in seinem Glückwunschtelegramm vor acht Wochen an König Ferdinand von Rumänien zur rumänischen Kriegserklärung, nun werde der Friedensschluß beschleunigt. Diesmal dürfte König Georg sich als Prophet erwiesen haben, nur daß die prophezeite Friedensbeschleunigung in einem ganz andern Sinn ausfällt als Englands König annahm.

Die undurchdringlichen Absichten Falkenhayns.

Rumänische Militärkritiker sind beunruhigt über die undurchdringlichen Absichten Falkenhayns, der möglicherweise furchtbare Schläge führen werde, bevor eine Abwehr möglich ist. „Tribuna“, „Messaggero“ und „Corriere della Sera“ sind verblüfft über die unerwartete Wucht der bereitgestellten Offensiven gegen Rumänien bei gleichzeitigem

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 24. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Wie der 22. Oktober, war auch der 23. ein Schlachttag von höchster Kraftentfaltung. Am den Durchbruch um jeden Preis zu erringen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Kräften geführten Angriffe fort. Sie hielten sich trotz ihres Masseneinsatzes nördlich der Somme eine schwere blutige Niederlage. Nach Meldung von der Front liegen vornehmlich westlich von Transloy ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung unserer Truppen war über alles Lob erhaben. Besonders zeichneten sich das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64, das braunschweigische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 92, das rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 und die bayerischen Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 15 aus. — Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender französischer Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt-Chaulnes in unserm Vernichtungsfeld zur Entwicklung.

Front

des deutschen Kronprinzen.

Seine Angriffe an der Somme wollten der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterbrechen. Unsere Stellungen auf dem Oiseufer der Maas lagen unter kräftigem Artilleriefeuer. Feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artilleriewirkung in ihren Gräben niedergehalten worden. Die Angriffsversuche sind damit vereitelt.

Zur Eroberung von Konstanza.

(TU) Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt, daß die Alliierten durch den Verlust von Konstanza die schwerste Niederlage erlitten hätten, die seit dem Beginn des rumänischen Krieges in den Berichten zu verzeichnen gewesen sei. Durch die Eroberung Konstanzas wird Rumänien die Seebindung mit seinen Verbündeten so gut wie ganz abgeschnitten. Weiter wird ausgeführt, daß der Verlust dieses Hafens mehr bedeute als die bloße Besetzung einer Stadt oder die Vernichtung einer Armee. Der wichtigste Teil der Dobrudscha sei jetzt für die Rumänen endgültig verloren.

(TU) Die rumänische Presse betrachtet die Lage äußerst pessimistisch. Das Regierungsorgan stellt fest, daß die Kriegsführung auf zwei Fronten ein sehr schwieriges Problem sei. Rumänen müßten sich von der Dobrudscha frei machen und mit seinen ganzen Truppen in Siebenbürgen einbrechen, während die Pflicht der Alliierten sei, die Verteidigung der Dobrudscha-Front ganz zu übernehmen. „Rustija Wiedomosti“, die diesen Ratgeber widergeben und den Ernst der Lage begreifen, befürworten die Forderung der Entsendung von Hilstruppen nach Rumänien. Auf zweierlei Weise ist Hilfe möglich: man kann sie direkt schicken oder man unternimmt eine Offensive auf einer anderen Front. Leider herrscht auf allen Fronten eine Pause. (?) Diesen günstigen Moment nutzt der Feind aus. Von Ustjell bis Dorna Watra entwickelt er seine volle Energie und zwar am intensivsten umweit der Grenze Rumäniens bei Rădăzești, Dorna Watra und Rădăzești. — Der frühere rumänische Handelsminister Xenopol erklärte, das Ziel der Deutschen sei klar. Sie wollten durchaus an der rumänischen Front den Sieg herbeiführen, um dann mit großen Kräften die Donau zu forcieren. Die Eroberung Konstanzas hätte wegen des Zuganges zum Schwarzen Meer die größte Bedeutung.

Die hoffnungsvollen Rumänen.

Die „Times“ erfährt aus Bukarest: Die Erklärung Aloyd Georges im Unterhaus, daß die Alliierten sich einzig seien über die dringende Notwendigkeit, alles aufzubieten, um Rumänien zu helfen, habe große Freude und Genugtuung erregt. Man glaube allgemein, daß eine kräftige Offensive sowohl an der französischen wie an der russischen Front einsetzen werde.

Rumänische Selbsterkenntnis.

Der „Schweizerische Pressegraph“ meldet aus Bukarest: Im „Abeveru!“ schreibt Konstantin Millet:

Wir sollen uns hüten, den Feind zu verachten und unsere Augen gegen seine Vorzüge zu schließen. In Tutrafan haben wir das getan und dafür teuer bezahlt. Die Bulgaren sind vorzügliche Soldaten. Die Deutschen führen einen Verwechslungskampf und suchen jetzt auf dem Balkan ihre Macht. Wir haben einen einheitlichen Willen und eine einheitliche Taktik gegen uns und müssen deshalb auch unsererseits die Einheit des Willens und der Taktik durchführen.

Das Blatt gibt zu verstehen, daß die Kriegslage Rumäniens rasche Hilfe durch den Verband benötige.

Der neue rumänische Generalstabschef.

(TU) Der ehemalige Generalsekretär des Bukarester Kriegsministeriums, Brigadegeneral Vardowesko, wurde, wie Honorer Blätter aus Bukarest melden, zum Chef des Obersten Generalstabes ernannt.

Warum kämpfen die Russen noch weiter?

(TU) Das Blatt „Golos“, „Mir“, in Sofia führt aus: Die besetzten Städte Konstanza und Medschidia sind in unsern Händen. Das bulgarische Volk kann ruhig die Entwicklung der ferneren Zukunft abwarten und überzeugt sein, daß wir den Feind aus seinen letzten Stellungen bis zur Donaumündung vertreiben werden. Dann wird die ganze

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meere bis zu den Waldkarpathen keine größeren Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südlich von Kroustadt (Brassö) ist gestern von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbittertem Kampfe Predeal genommen worden. 600 Gefangene wurden eingebracht. Am Südausgang des Noten Zumpasses ist in den letzten Tagen starker rumänischer Widerstand gebrochen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensens.

In Harzer Verfolgung des vor dem rechten Armeeflügel in Auflösung weichenen Gegners hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht. Medschidia und Rasova sind nach heftigem Kampfe genommen. Die Gesamtbeute, einschließlich der am 21. 10. gemeldeten, beträgt:

75 Offiziere, 6693 Mann, eine Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze und 1 Minenwerfer.

Die blutigen Verluste der Rumänen und der eifrig herangeführten russischen Verbände sind schwer. Die Zeitung Bukarest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Dobrudscha, die Wiege des ersten Bulgarenreiches, in unserer Hand sein. Gerade zwei Monate nach dem Tage, an dem König Ferdinand von Rumänien seine Bundesgenossen verriet, ist die rumänische Armee auf allen Fronten geschlagen, und der Kampf tobt überall auf rumänischem Boden. Die Ereignisse gehen zum Nachteil der Entente so rasch vor sich, daß sie auch klar denfeindlichen Politikern wie Lloyd George und Briand die Einsicht gebräut haben. Diese hoffen noch immer, die Hauptstahlader der Zentralmächte, die Eisenbahnlinie Konstantinopel-Sofia-Budapest-Wien-Berlin abzuschneiden zu können. In Wirklichkeit haben wir zwei wichtige Verbindungslinien des Feindes, bei Konstanza-Medschidia und bei Monastir, durchschnitten. Diese Niederlagen treffen besonders Rußland schwer, das von seinem Endziel, der Eroberung der Dardanellen und dem Besitz von Konstantinopel, weiter entfernt ist als je. Jetzt kann sich jeder klar denkende Russe fragen: Warum kämpfen wir noch weiter?

Der Winterfeldzug im Osten.

(66) Der Militärkritiker des „Livo Rossij“ schreibt über die Unterbrechung der militärischen Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz: Es wäre ein Verstum, anzunehmen, daß die Angriffstätigkeit unserer Armeen auf dem Hauptkriegsschauplatz bei Beginn der Kälte aufhören und der Stellungskrieg wieder einsetzen würde. Die klimatischen Verhältnisse bis zur Salontik-Front sind derartig, daß auch die Operationen während der Wintermonate fortgesetzt werden können.

Die Lage im Westen.

Zwei Tage schwerster Schlachtenarbeit.

Wieder liegen zwei Tage schwerster Schlachtenarbeit hinter unsern Truppen an Aisne und Somme, und wiederum sind alle Versuche des Feindes, unsere Linien im Massenschuß zu durchbrechen, unter ungeheuren Verlusten für ihn gescheitert. Die artilleristische Leistungsfähigkeit war aufs höchste angespannt worden, dann folgte der Infanterieangriff, anschließend auf dem ganzen nördlichen Abschnitt mit riesiger Wucht; er brach aber derart zusammen, daß der knappe, nächste amtlische Bericht von großen Reihen von Toten spricht, die bei Le Transloy übereinander liegen. Zähne der verschiedensten deutschen Gänge taten sich in diesen Kämpfen hervor, die Märtyrer vom Regiment 64, das einst den Prinzen Friedrich Karl zum Chef hatte und noch seinen Namen trägt, Niederjachsen aus Braunschweig, die rheinischen Wer aus Trier, die Bayern von den Regimentern des Königs Ludwig in München und des Königs von Sachsen in Neuburg an der Donau, Truppenteile, die schon vor dem Weltkrieg in früheren Feldzügen sich blutige Vorbeeren erworben hatten, und ein Reservebataillon, das erst seit 1914 besteht. Ein prachtvolles Bild deutscher Einigkeit und Kampfkraft tut sich an einem Tage kund. Auch vor Verdun sind feindliche Angriffe gescheitert. Sie wurden durch das sichere Feuer unserer Artillerie im Keime erstickt.

Eine Unterredung mit dem schwedischen Minister des Auswärtigen.

(66) Der schwedische Minister des Auswärtigen, Arnt Wallenberg, äußerte dem Berichterstatter des „Bester Lohb“ gegenüber: Schwedens Neutralität kann als völlig gesichert betrachtet werden, bis auf die Möglichkeit, daß man uns auf die Füße tritt. Von Kriegsbeginn an durfte es für jeden klar gewesen sein, daß Schweden aus freien Stücken nicht in den Krieg eingreifen wird, daß aber der schwedische Staat sein Selbstbestimmungs-

recht bewahren will und aus diesem Grunde sich bereit hält, sich allen Verletzungen seiner Souveränität zu widersetzen und, wenn notwendig, mit Waffengewalt allen Angriffen auf seine Unverletzlichkeit entgegenzutreten. Schwedens auswärtige und wirtschaftliche Politik während des Krieges muß also im Streben nach Neutralität gesucht werden. Auf die Frage, was man in Schweden als Ergebnis des Krieges erwarte, jagte der Minister: „Meiner Ansicht nach wird das Ergebnis ein großes Minus sein, ein schreckliches Minus an Menschen und an Gütern, und dieses Minus wächst von Tag zu Tag.“ Auf die Frage, ob jetzt, wo die großangelegten Offensiven der Verbündeten abgeklungen sind, nicht ein Friedensvermittlungsgeschehen eintreten könnte, erklärte der Minister: „Mein, ein solches Vorgehen hätte nur trügerischen Wert. Frieden müssen die kämpfenden Mächte und ihre Regierungen unter sich ausmachen; es gibt gescheite Männer darunter in großer Zahl. Ein Ergebnis ist auf anderem Wege nicht zu erreichen.“ Wallenberg äußerte noch: „Sie können auch sagen, daß auch wir in Schweden uns nach dem Frieden sehnen. Es ist ganz falsch, anzunehmen, daß wir dem ganzen blutigen Gewitter mit gefalteten Händen zusehen und die großen Kämpfe aus behaglicher Distanz verfolgen. Auch wir erleben schwere Störungen.“

Körber zur Kabinettsbildung bereit.

(TU) Körber hat die ihm angebotene Mission, ein neues Kabinet zu bilden, grundsätzlich angenommen, jedoch erklärt, er wolle vor seiner endgültigen Zusage sich mit Tisza beraten. Der ungarische Ministerpräsident kam deshalb nach Wien und hatte mit Körber eine lange Beratung, worauf er vom Kaiser empfangen wurde. Man rechnet in politischen Kreisen allgemein mit der Bildung eines Kabinetts Körber.

Die Einderufung des österreichisch-ungarischen Parlaments gefordert.

Die Blätter enthalten einen Bericht über die Besprechung von Mitgliedern des Parlaments, woraus hervorgeht, daß sich sämtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses für die Einderufung des Parlaments ausgesprochen haben, allerdings die meisten unter der Voraussetzung, daß die Geschäftsreform einen ruhigen, erprobten Verlauf der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses sichere. Auch die Notwendigkeit der Zurechtstellung nationaler Streitfragen und Entschiedenheit bezüglich aller Verfassungsfragen, wurde von einzelnen Rednern als Vorbedingung für die Parlamentstätigkeit verlangt. Während mehrere Abgeordnete auch für die Einderufung der Delegationen eintraten, sprachen sich andere entschieden dagegen aus. Die Vertreter des Herrenhauses, welche der Veranlassung der Abgeordnetenvertreter beizuhelfen, kennzeichneten den Standpunkt des Herrenhauses, welches bekanntlich nur für die Einderufung der Delegationen eingetreten war. Graf Clan Martinis stellte mit Bedauern fest, daß das Abgeordnetenhaus gerade den entgegengelegten Standpunkt des Herrenhauses eingenommen habe, welches die Überzeugung gewann, daß eine Tagung des Reichsrates derzeit unmöglich sei und darum die Einderufung der Delegationen als Surrogat beantragt hatte. Man trage eine riesige Verantwortung, wenn man sich gegen die mögliche Eventualität einer Delegationstagung ausspreche, falls eine Tagung des Reichsrates unmöglich sei. Präsident Schöner, welcher schließlich meinte, daß er Gelegenheit haben werde, die Resultate dieser Besprechung an entsprechender Stelle zu vertreten, schloß die Konferenz mit den Worten: „Auf baldiges Wiedersehen!“

Brotgetreide und Hülsenfrüchte.

(W) In der letzten Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages, in der die Fragen über Brotgetreide, Hülsenfrüchte usw. beraten wurden, stellte der Berichterstatter Abg. Graf Westarp fest, daß die Schätzungen des Ernteausfalles ein um 4 1/2 Millionen Tonnen höheres Ergebnis gehabt haben als im vorigen Jahre. Der Präsident des Ernährungsausschusses v. Batocki wies darauf hin, daß der Aufbau von Vorräten nicht zurückgegangen ist, sondern sogar zugenommen hat. Er teilte mit, daß das Getreidentkontingent der Brauereien auf 25 vom Hundert herabgesetzt worden ist, wozu der Weizen bereits seine Zustimmung gegeben hat. Bayern muß im Hinblick auf seine anders gearteten Ernährungsverhältnisse dieselbe Menge von Bier für seine Bevölkerung erhalten, aber auch die bayerischen Brauereien müßten ihre Ausfuhr einschränken.

In der weiteren Beratung der Brot- und Weizenversorgung beantragte ein fortgeschrittener Redner die Erhöhung der Brot- und Mehrlieferung auf Grund des günstigen Ernteausfalles. Er wünschte außerdem eine Herabsetzung des Getreidentkontingents der Brauereien im Interesse der Verwendung der Getreide zu anderen Zwecken. Bei einer Bemerkung der Fraktionspräsidenten erwiderte der Präsident des Ernährungsausschusses v. Batocki, Druschprämien für alle Getreidearten haben sich zwar als ein Uebel erwiesen, sie seien aber im Hinblick auf den Getreidebedarf zum Zweck der schnellen Anlieferung gewährt worden. Unterstaatssekretär Dr. Michaelis erklärte, die Frage einer Erhöhung der Brot- und Mehrlieferung um 50 Gramm könne erst nach der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung in Erwägung gezogen werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

(W) Einer Mitteilung der Agenzia Stefania zufolge hat der Oberst im italienischen Generalstab Douhet seine Stellung mitbrachte und für die kriegsfreundlichen Minister Bissolati, Sonnino und Nisimi eine Denkschrift gegen Cadorna ausgearbeitet. Ein Exemplar dieser Denkschrift ging verloren und wurde auf Umwegen Cadorna zugesellt. Der Oberst wurde nun wegen Mitteilung militärischer Geheimnisse zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Okt. (Verschiedenes.) Die Frage der Beweislast bei unangefangenen Eisenbahnunfällen kann mitunter recht zweifelhaft sein. Wenn ein Reisender während der Beförderung verlegt wird, ist damit zugleich bewiesen, daß der äußere Zusammenhang mit der Betriebsgefahr der Eisenbahn besteht. Soweit der Verletzte seinen Schadenersatzanspruch auf das Reichshaftpflichtgesetz stützt, wird dann die Bahn ihrerseits, um sich von ihrer Haftpflicht zu befreien, nachweisen müssen, daß der Unfall in Wahrheit nicht auf einen Betriebsvorgang zurückzuführen ist.

Nach einer kürzlich vom stellvertretenden Generalkommando eingegangenen Verfügung finden die bereits besprochenen Herbst-Kontrollversammlungen vorläufig nicht statt.

Der stellvertretende Landrat bringt in einer amtlichen Bekanntmachung die Bestimmungen über den Verkehr mit Hülsenfrüchten in Erinnerung. Danach haben die Erzeuger bzw. Eigentümer von Hülsenfrüchten die vorgeschriebenen Anzeigen sofort zu erstatten, doch sind bei Vorräten unter 50 Pfund Anzeigen nicht zu erstatten.

(Geht die Binnreise ab?) Nach einer Bekanntmachung des Generalkommandos sind sämtliche aus Finn bestehende Bedel von Biergläsern und Bierkrügen beschlagnahmt. Sie unterliegen der Meldepflicht bis spätestens Ende Oktober. Meldeformulare sind auf dem Polizeibüro kostenlos zu haben und sind dort bis Ende d. Mts. ausgefüllt zurückzugeben. Näheres ist aus der Bekanntmachung in heutiger Nummer ersichtlich.

(Personenstandsaufnahme.) Bei der Uebernahme der städtischen Büros mit Arbeiten ist es möglich, daß einzelne Familien Hauslisten zur Personenstandsaufnahme nicht erhalten haben oder die ausgefüllten Hauslisten nicht abgegeben wurden. Wer keine Liste erhalten hat, wird ersucht, sich auf dem Steuerbüro ein Formular zu holen und ausgefüllt dort wieder abzugeben.

Der Turnverein „Kaisertrone“ beschloß in seiner Generalversammlung am letzten Sonntag, wie in den letzten Jahren, so auch in diesem Jahre, am Sonntag, den 24. Dezember, und am 1. Weihnachtstage Theaterabende zu veranstalten. Der Reinertrag soll auch diesmal wieder der Kriegslieferung der Stadt Kamen zugewandt werden. Zur Aufführung gelangen außer einigen Einaktern das preisgekrönte Theaterstück „Das blutende Geweih“. Mit den Proben wird schon jetzt begonnen. In bester Erinnerung steht noch die vorzügliche Wiedergabe des Neumannschen Volksstückes „Im großen Jahr“ an den letzten Weihnachtstagen. Da dem Verein auch jetzt die besten Kräfte zur Verfügung stehen, kann mit einer guten Aufführung gerechnet werden und stehen den Anhängern und Freunden des Vereins genussreiche Stunden in Aussicht.

Böden, 26. Okt. Zum Unteroffizier befördert wurde der Obergefreite Otto Behner von hier.

Hersloh, 26. Okt. (Schäfflerei für Milch.) Der Landrat des Landkreises Hersloh legt für Milch folgende Schäfflerpreise fest: Beim Verkauf durch den Erzeuger für das Liter Vollmilch 26 Pfg., für Magermilch 13 Pfg., für das Pfund Butter 2,15 Mk.; im Kleinhandel durch die Gemeindevorstände oder deren öffentlichen Verkaufsstellen dürfen höchsten gehobert werden für Vollmilch 28 Pfg., für Magermilch 14 Pfg., für das Pfund Butter 2,30 Mk.; für Schweinefleisch wird dem Hersteller 2,30 Mk. vergütet und der Kleinhandelspreis auf 2,60 Mk. für das Pfund festgelegt.

Gevelsberg, 24. Okt. Eine dringliche Stadtverordnetenversammlung war auf Antrag mehrerer Stadtverordneten einberufen worden, um Maßnahmen zu beraten, die in letzter Zeit besonders durch hervorgeratene Missetaten bei der Kartoffelverfälschung zu fließen. Nach eingehender Beratung, in welcher besonders darüber geklagt wurde, daß ganze Sendungen in verfaultem oder faulem Zustand hier ankommen, wurde folgender Beschluß gefaßt: Die von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Reinberger und den Stadtverordneten Bachhaus, Direktor Halberstadt und Kühlen, begibt sich zum Landrat nach Schwelm, schildert dort die Zustände der Kartoffelverfälschung und fordert, die energigsten Maßnahmen zu ergreifen, daß die Kartoffeln zur Einfuhr für den Winter sofort geliefert werden. Bleibt diese an den Landrat gerichtete Forderung ohne Erfolg, so geht die Kommission zum Regierungspräsidenten, um bei diesem zu versuchen, sofortige Abstellung der Missetaten herbeizuführen.

Mannheim, 26. Okt. (Städtische Milchwirtschaft.) Der Stadtverwaltung wurden 1030 000 Mark bewilligt zur Errichtung einer städtischen Milchwirtschaft. 580 Kühe sollen eingestellt werden, wodurch der Bedarf an Säuglingsmilch gedeckt wird.

Stimmen aus dem Publikum. Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Kamen, 26. Okt. (Reise der Schweine.) In der Dienstadt-Mr. vom 17. cr. der „Kamerener Zeitung“ war eine Notiz enthalten: „Schäfflerpreise für Futter Schweine.“ Für Schlachtschweine besteht die Verordnung des Reichstags vom 14. Februar 1916. Nach dieser dürfen im Regierungs-Bezirk Arnsberg Schlachtschweine kosten für 100 Pfund Lebendgewicht bei Tieren unter 60 Kilo 75 Mk., 60–70 Kilo 80 Mk., 70–80 Kilo 85 Mk., 80–90 Kilo 95 Mk., 90–100 Kilo 105 Mk., 100–110 Kilo 115,50 Mk., 110–120 Kilo 120,75 Mk., 120–140 Kilo 128 Mk., 140 Kilo und mehr 131,25 Mk. — Um Freier auszuscheiden, dürfte es sich empfehlen, darauf hinzuweisen, daß der Ausdruck „Futter Schwein“ sich mit der in der Verordnung des Herrn Reichstags gebrauchten Bezeichnung Schlachtschwein nicht deckt. Ich nehme nicht an, daß außer für Schlachtschweine noch besondere Schäfflerpreise für zum Mästen gekaufte Schweine festgesetzt sind, wenigstens ist einer derartigen Verordnung nichts be-

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechtsfähigkeit im Sommergebiet nachgelassen. Das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe aus der Linie des Doucy-Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Nordfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlungen dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein Gegenangriff der Russen an der Schtschura mißlang. Ebenso blieb ein Angriff russischer Bataillone bei Kal Drow (nordwestlich von Rnd) jeglicher Erfolg verjagt.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. Oktober.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Erzherzogs Karl: Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen entziffen dem Gegner den Vulkan-Baß. Die nordöstlich von Campolungo kämpfenden verbündeten Streitkräfte gewannen gleichfalls Raum. An der ungarischen Ostfront wird weiter gekämpft. Das 2. Infanterieregiment Nr. 82 eroberte im Vereker-Gebirge nach erbittertem Handgemenge eine stark verschanzte Grenzhöhe. Die Befestigung wurde teils gefangen genommen, teils niedergemacht. Entkommen ist niemand. In der Dreiländer-Gebirge schlugen unsere Truppen in ihren neuen Stellungen russische Angriffe ab. Ein kritischer Einbruch des Feindes wurde sofort weitgemacht. Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: Unser erfolgreiches Vorpostengefecht südlich von Jborov bei den österreichisch-ungarischen Truppen nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Nordteil der Karsthochfläche stand unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 24. Oktober, nachmittags: An der Sommerfront ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Biaches und Abincourt. Keine Infanterietätigkeit. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Flugdienst: An der Sommerfront beschloß ein französisches Flugzeug einen feindlichen Graben im Walde von St. Pierre-Baast mit einem Maschinengewehr. An der Front von Verdun waren die französischen Flugzeuge trotz dichten Nebels tätig. Sie lieferten an 20 Kämpfe. Drei deutsche Flugzeuge wurden infolge von Luftkämpfen, die sich zwischen zwei Gruppen abspielten, im Norden von Vannes und bei Dreunel nördlich von Romagne abgeschossen. — Der Bericht vom Abend: An der Front von Verdun wurde nach gründlicher Artillerievorbereitung der auf dem rechten Maasufer geplante Angriff um 11 Uhr 40 Min. angefaßt. Die feindliche Linie, die auf einer Front von 7 Kilometern angegriffen wurde, ist überall durchbrochen, in der Mitte in einer Tiefe von drei Kilometern. Dorf und Fort Douaumont sind in unserem Besitz. Auf dem linken Flügel haben sich unsere Truppen, über Werk und Gebirg Thiaumont vorgehend, des Steinbruchs von Sandromont bemächtigt und längs des Weges, der von Vaux nach Douaumont führt, festgelegt. Auf dem rechten Flügel geht unsere Linie vom Fort nördlich des Caillotte-Gebirges längs des Waldrandes, westlich des Dorfes Vaux, am Waldrande östlich des Groumin-Gebirges und dann weiter nördlich des Groumin-Gebirges und der Batterie Damloup. Gefangene treffen ein. Die bisher festgelegte Zahl beträgt über 3500, darunter etwa 100 Offiziere. Das erbeutete Kriegsmaterial ist noch nicht festgelegt. Unsere Verluste sind gering.

Der englische Bericht.

Amtliche Meldung vom 24. Oktober, abends: Südlich der Ancre ist nichts zu melden, außer zeitweiligem feindlichen Geschützfeuer. Auf diesem Kampfabschnitt machten wir gestern und heute 80 Gefangene.

Cernavoda war die letzte Hoffnung.

(b) Die unmittelbaren Folgen der Einnahme von Konstanta, so sagt ein Londoner Blatt, dürften sehr weit tragen. Es ist der größte rumänische Seehafen mit großer Ausfuhr von Getreide und Petroleum. Vermutlich waren sehr große Vorräte vorhanden, die der Feind erbeutet haben wird. Die weiteren Möglichkeiten aber sind noch viel bedenklicher. Die russischen und rumänischen Truppen können nicht in nördlicher Richtung zurückgehen, denn es ist für sie ein Lebensinteresse, mit der Brücke von Cernavoda in Verbindung zu bleiben, weil diese Brücke tatsächlich ihre einzige Verbindung über die Donau bildet. Sie müssen, wenn sie überhaupt noch etwas in der Dobrudscha halten wollen, jenen Brückenkopf besetzen, und der Feind dürfte deshalb inständig sein, an ihrem linken Flügel wobei in nördlicher Richtung gegen die Donaumündung vorzurücken und sich in einem kleinen Halbkreis um Cernavoda herum festzusetzen. Ein derartiger Brückenkopf ist aber ebenso wie alle hervorbringenden Stellungen sehr schwer gegen den Feind und moderne Artillerie zu verteidigen, und die Verteidigung erfordert sehr schwere Opfer. Es ist möglich, daß unsere Verbündeten nicht verjagt werden, Cernavoda zu besetzen, und wenn sie den Versuch machen, daß er ihnen nicht gelingen wird. In beiden Fällen würde ihr Rückzug über die Brücke eine sehr schwere Operation sein. — Die Londoner „Morningpost“ schreibt: Bedeutendvoller noch als der Fall von Konstanta ist der jetzt vorauszuweisende Fall von Cernavoda, der die logische Folge des Falles von Konstanta sein wird. Das rumänische Heer läuft hier Gefahr, entweder umgelenkt oder gezwungen zu werden, einen verlustreichen Übergang über die Donau wagen zu müssen. Als letzte Möglichkeit kommt noch die Preisgabe der äußerst wichtigen strategischen Eisenbahnlinie Cernavoda-Konstanta in Frage, worauf sich die rumänischen Truppen weiter nach Norden zurückziehen müßten.

Der Brückenkopf Cernavoda.

(b) Der eigentliche permanente einseitige Brückenkopf von Cernavoda bestand früher aus einer Reihe von Verschanzungen südlich und nördlich des Tales, das sich als Ueberflutungsgebiet der Donau in einer durchschnittlichen Breite von 3 Kilometern und in einer Längenausdehnung von 25 Kilometern bis jenseits Medjidia, aber durch die Dobrudscha erstreckte und sich dort an die Transjordanien anlehnte. Bei einem Radius von nur 4 bis 5 Kilometern sind die alten Brückenschlangen, die sich nördlich an mehrere Seen anlehnen, reichlich dicht vor dem zu schützenden Objekt gelegen. Das Tal Cernavoda-Medjidia, das man früher als einen alten Donauarm ansah, ist jedoch außerdem durch eine Reihe permanenter Befestigungen in der Linie Coghilesti, Vlasnec, Tabasit, Medjidia geschützt, denen als östlicher Schutzpunkt, etwa 4 Kilometer südwestlich Medjidia, diejenigen von Tabia-Franzuzasca vorgelagert sind. Es ist anzunehmen, daß das Befestigungssystem, das bereits während des Friedens angelegt war, während der Neutralität Rumäniens noch weiter und in völlig modernem Stil ausgebaut wurde. Das Tal von Cernavoda ist zwar während des Baues der 1895 dem Verkehr übergebenen gewaltigen Eisenbahnbrücke durch einen Parallelarm mit der Donau gegen Ueberflutungen geschützt worden; an vielen Stellen tritt jedoch bei hohen Wasserständen der Donau, die namentlich im Frühjahr nach der Schneeschmelze in den Karpathen und im Spätsommer durch die Schneewasser der Nebenflüsse aus den Alpen hervorgerufen werden, Grundwasser auf. Schlupflöcher im Damme ermöglichen es dem Verteidiger aber auch, große Strecken des Tales unter Wasser zu legen. Der das Tal entlanglaufende Eisenbahnarm hat zum Teil eine beträchtliche Höhe, da er zu Auffahrtsrampen für die 38 Meter über dem Nullpunkt der Donau liegende Brücke emporführt. Sie überspannt den Hauptarm der Donau mit zwei Bogenspannungen von je 130 Metern und einer von 194 Metern. Auf der 1000 Meter breiten Donauinsel Balta liegen die Eisenbahnstationen Dunarea und Borcea, worauf die letzte Brückenkreuze den äußersten linken Donauarm bei Feteci überbrückt. Cernavoda selbst hat als Donauhafen nur geringe Bedeutung, da ihm auf der Landenge zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer das Hinterland fehlt. Summenhaft ist auch hier die Getreideproduktion so umfangreich, daß bei dem Dorf als Stadelplatz der danubisch-pontinischen Eisenbahn Kornspeicher von bedeutendem Geraum angelegt wurden. Von Ankreft liegt Cernavoda in gerader Bahnlinie 170 Kilometer entfernt und bedt den für die Landeshauptstadt wichtigsten Donauübergang.

Räumung der Norddobrudscha von der Zivilbevölkerung.

(TU) Schweizer Pressmeldung zufolge verfügte die rumänische Heeresleitung die Räumung der Norddobrudscha von der Zivilbevölkerung und erklärte die Gebiete links der Donau als Kriegsgefahrzone.

Deutscher Fliegerangriff auf Chios.

(TU) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Mittwoch morgen unternahmen deutsche Flieger einen Angriff auf die Insel Chios. Drei Bomben fielen auf die Stadt, so daß drei Bürger getötet und einer verwundet wurde. Die türkischen Batterien eröffneten von der gegenüberliegenden Küste aus auf die Insel das Feuer und zerstörten Leuchttürme. Niemals standen bisher auf Chios Truppen der Alliierten. Deshalb darf man dies als die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen den venizelosfreundlichen Teil Griechenlands betrachten.

Stürzkhs Nachfolger.

(TU) In parlamentarischen Kreisen wurde gestern nachmittags mitgeteilt, daß der gemeinsame Finanzminister v. Kärber sich entschlossen habe, die Kabinettbildung zu übernehmen. Am 1/4 Uhr nachmittags erschien der Oberhofmeister des Kaisers, Fürst Montenuovo, bei ihm.

Die deutsche Fliegertätigkeit an der Somme.

Wolffs Büro meldet: Die Fliegertätigkeit an der Somme war am 22. Oktober bei flarem Wetter äußerst reg. Die deutschen Flugzeuge führten an diesem Frontabschnitt allein über 500 Flüge aus. In 209 Luftkämpfen wurde der Gegner an diesem Tage angegriffen und allein im Sommerabschnitt wurde der Abschluß von 16 Flugzeugen einwandfrei festgestellt. Eine weitere Anzahl feindlicher Flugzeuge mußte hinter ihrer Front notlanden. Von den an der Westfront am 22. Oktober im ganzen abgeschossenen 22 Flugzeugen sind 11 in deutschem Besitz. Deutsche Flieger griffen Truppenlager und Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und beschossen aus niedriger Höhe mit Maschinengewehren feindliche Schützengräben. In der Nacht zum 21. Oktober wurde eine feindliche Flugzeugschwadron mehrere Male mit Artilleriebomben auf-

den Bahnhof von Vougeau bei Antons, in Munitionslager bei Gertig und Marcelle und auf die Lager von Vaux an der Somme. Der Bahnhof Vougeau geriet in Brand. Es erfolgten zahlreiche Explosionen, die anschließend von Munitionszügen herrieten. Ein gewaltiger Feuersturm war noch lange nach dem Angriff sichtbar. In der Nacht zum 22. Oktober warfen deutsche Geschwader mehrere tausend Kilogramm Bomben mit starker Wirkung auf den Bahnhof Montdidier, die Truppenlager und Munitionsmagazine bei Biencourt, Chaignelles, Garbonnières und Prohart, sowie auf die zur Front marschierenden Kolonnen ab.

Die U-Bootsbeute im September.

(W) Berlin, 25. Okt. Im Monat September sind 141 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 182 000 Bruttoregistertonnen von Unterseebooten der Mittel- und Ostsee versenkt und aufgebracht oder durch Minen verloren gegangen. 13 Kapitäne feindlicher Schiffe sind gefangen genommen und 3 Geschütze bewaffneter Dampfer erbeutet. Ferner sind 39 neutrale Handelsschiffe von insgesamt 72 600 Tonnen wegen Beförderung von Waren zum Feinde versenkt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche U-Boote und feindliche Kriegsschiffe vor der Murmanküste.

Die „N. Z.“ meldet aus Christiania: Aus Bardö wird gemeldet, daß vor der Murmanküste eine größere Anzahl Kriegsschiffe mit mehreren deutschen U-Booten zusammengetroffen sei. Mehrere russische Kriegsschiffe sollen versenkt worden sein. Wegen der Versenkung des rumänischen Munitionsdampfers „Bihriha“ durch ein deutsches U-Boot erzählte der Kapitän, daß das U-Boot, das sein Schiff versenkt habe, mit „U 43“ bezeichnet gewesen sei, das zwei Schornsteine und nicht weniger als sechs Torpedoausschüßrohre gehabt habe. Es sei 40 Meter lang gewesen und habe in Ueberwasserstellung 15 Knoten gemacht. Im nördlichen Eismeer seien sicher 10 deutsche U-Boote an der Arbeit, die bisher mindestens 11 Schiffe versenkt hätten.

Amerikanische Zurechtwelung Greys.

(W) Greys Behauptungen im Oberhause über die Tätigkeit der Unterseeboote an der amerikanischen Küste werden in einer von dem stellvertretenden Marine-Sekretär Franklin Roosevelt in Washington veröffentlichten Erklärung zurückgewiesen. Nach einer Depesche des internationalen Nachrichtenendienstes heißt es darin, es könne endgültig festgestellt werden, daß die Behauptung der Vereinigten Staaten, die auf die dringenden Hilferufe sich am 8. Oktober in die Höhe von Nantuxet-Feuerschiff begaben, in keiner Weise ihre Pflicht der Neutralität gegen die versenkten Schiffe oder ihre Fahrgäste und Mannschaften verletzten. Daher sei die Tätigkeit der Flotte in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht und den Geboten der Menschlichkeit gewesen. Die Depesche hebt hervor, die Offiziere der Flotte der Vereinigten Staaten hätten ohne Ausnahme die Andeutungen gegen die Flotte im Oberhause über vermerkt. Sie seien besonders entrüstet über Greys Behauptung: Auch wissen wir nicht, ob die amerikanischen Kriegsschiffe nicht die Operationen der Unterseeboote erleichterten. Entrüstung sei ferner zum Ausdruck gekommen über den englischen Versuch, die kurzen Operationen von „U 53“ etwa 20 Seemeilen von der amerikanischen Küste zu vergleichen mit dem Aufenthalt der Kriegsschiffe der Alliierten unmittelbar vor den amerikanischen Häfen, der scharfe Vorstellungen seitens der Vereinigten Staaten hervorgerufen hat.

Die Kriegsziele der Alliierten.

(TU) In der „Westminster Gazette“ schreibt Lord Balfour, der Ministerpräsident, würde sehr gut tun, in klarer und selbstverständlicher Form die wirklichen Friedensbedingungen der Alliierten bekannt zu geben. Da seine Rede zum Lordmayer-Bankett in London bevorstehe (4. November), würde er gut tun, diese Gelegenheiten zu ergreifen.

Der russische Bericht.

Russischer Heeresbericht vom 23. Oktober: Westfront: Nördlich vom Gleden-Büsch, südlich vom Driswika-See landete ein feindliches Flugzeug in unserem Lager. Feindliche Versuche, die Wulburka, einen Nebenfluß des Styr nördlich der Stadt Brody, zu überschreiten, scheiterten an unserem Feuer. An der Marasjesko, in der Gegend von Swijetitsch-Stomoroche, flautete der Kampf ab. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden. — Kaukasusfront: An der Front der Armeegeneräle und Erdung von Anflürungen. — Rumänische Front: Nordfront: In den Flusstälern des Lotus, Pitus und Slanka wurde der von den Rumänen angegriffene Feind gezwungen, sich ein wenig zurückzuziehen. An der Grenze westlich der Moldau dauern die erbitterten für die Rumänen glücklichen Kämpfe an. — Dobrudscha-Front: Unter dem fortgesetzten Druck des Feindes weichen die rumänisch-russischen Truppen zurück, wobei sie erbitterten Widerstand leisten.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 24. Oktober: Tigrisfront: Unser dem üblichen gegenfeindlichen Feuer und für uns glückliche Schanzmüß keine wichtigen Ereignisse. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel schlugen wir mit Verlusten für den Feind einen mit mehreren Kompanien angeführten Angriff zurück. Auf dem linken Flügel erfolgte eine Schanzmüß, wobei wir eine Anzahl Gefangene machten. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis. In der Dobrudscha verfolgten unsere Truppen gemeinsam mit unseren Verbündeten weiter erfolgreich den geschlagenen Feind.

Vom Krieg.

An den Pranger.

Ein in der Schweiz internierter Deutscher, der seit Anfang des Krieges in einem französischen Zivilgefangenenlager hat schmachten müssen, hat in einem Brief an eine Bekannte u. a. nachstehende Sätze geschrieben:

Die allerersten Opfer des Krieges waren Zivilgefangene. Wie viele von der Behörde als sogenannte „Spione“ oder von irgendeinem Fanatiker auf der Straße niedergeschossen worden sind, ist schwer zu sagen. Wenn ich noch am Leben bin, so verdanke ich es meinen Sprachkenntnissen. Ohne diese wäre ich schon am 1. August ins Meer geworfen worden. Heute wünsche ich mir nichts Besseres, als im Schützengraben gegen unsere gefährlichen Feinde zu kämpfen. Wer des Krieges überdrüssig ist, mag sich die Worte eines französischen Offiziers vor Augen halten: „Wir haben den Befehl, die Gefangenen gut zu behandeln. Wenn wir aber nach dem eigentlichen Deutschland kommen, werden wir alles in Schutz und Liebe legen. Wir werden weder Frauen noch Greise schonen und das Kind aus dem Mutterleib herausnehmen.“ Was die Franzosen „gut behandeln“ heißen, haben mir Leute erzählt, die aus dem Elend weggeschleppt wurden. Ich werde es Dir später mitteilen. Ein von der Front kommender, beurlaubter Franzose hat zu mir selber gesagt, daß ihre Offiziere es ihnen anheimstellen, die deutschen Soldaten, welche die Waffen strecken, gefangenzunehmen oder niederzumegeln. Ich kann diese Aussage bestärken, wenn es nötig ist. Wir Deutsche haben einen Grund, unsere Zeit nicht mit unnützem Gejammer zu verbringen. Immer frisch losgeraubt, bis die Fesseln fliegen! Wenn wir Verluste haben, so haben die Franzosen viel mehr. Am Februar 1915 hatte ein französisches Dorf von 500 Einwohnern (es liegt nahe der französischen Grenze) 50 Tote. Wo gibt es in Deutschland einen solchen Prozentfuß? Nirgend. Herzlichen Gruß V... Diese kurzen, aber inhaltsschweren Zeilen beleuchten erneut mit größter Deutlichkeit, was unter Los gewesen sein würde, wenn es unsern tapfern Truppen nicht gelungen wäre, den Krieg in Deutschland zu tragen.

Die Friedensbedingungen der französischen Radikalsozialisten.

(W) Die Generalversammlung der radikalen sozialistischen Partei, die zum ersten Male seit Kriegsausbruch zusammentrat, nahm am Ende ihrer Tagung folgende Tagesordnung an: Wir grüßen die Armeen der Nation und der Verbündeten und geben unserem Entschluß Ausdruck, unsere Anstrengungen fortzusetzen im heiligen Kampfe bis zu vollstän. ien Triumphe der Alliierten. Wir weisen jeden Frieden zurück, der nicht die Unversehrtheit ihrer Rechte und der kleinen vergessenen Nationen wiederherstellt und der nicht Frankreich die ihm entzogenen Gebiete zurückgibt und nicht den Ländern, die zu ihrer Sicherheit unerlässlichen Garantien gibt. Wir erklären, daß wir entschlossen sind, für die Zukunft ein System internationaler Garantien zu fordern, die endgültig

die Zivilisation vor den aggressiven Mächten schützen und der Welt einen auf die Wege von Freiheit und Recht gegründeten Frieden sichern.

Ueberreichung eines Ehrendegens an den Sultan.

Prinz Waldemar von Preußen ist im Auftrage des Kaisers in Konstantinopel eingetroffen zur Ueberreichung des Ehrendegens an den Sultan. Der Prinz sprach folgende Worte: „Der Degen ist ein Symbol der Ehre und Macht des osmanischen Heeres und ein Zeichen für die Bewunderung der türkischen Armee durch den Kaiser. Das deutsche Heer und der Kaiser gedenken dankbar und in unerschütterlicher Treue zum Sultan der Dardanellen, Kut-el-Amara, des Balkans und Galizien.“ — Die Antwort des Sultans drückte die Freude über die Gabe aus. Der Sultan hat den Prinzen, seinen und seines Heeres Dank zu überbringen, das stolz auf die Waffenbrüderschaft mit den deutschen Soldaten sei, die von aller Welt bewundert werden.

Das fliegende Schwein.

Von einem lustigen Fliegerstücker wird aus der Dobrudscha berichtet: Ein unserer Wasserflugzeuge war im Hafen von Mangalia niedergegangen. Die Besatzung hatte die große Freude, dort von liebenswürdiger Seite zwei Schweine als Geschenk zu erhalten. Man kann es den wackeren Fliegern nachempfinden, daß sie den Wunsch hatten, die kostbare Gabe mit nach ihrer Station Warna zu nehmen. Doch wie? Kurz entschlossen nahm man die Vorkentiere, band sie an den Schwingern fest und in stolzem Fluge ging es heim. Man kann sich das Hullo denken, mit dem die lachenden Flieger samt ihrem vorstigen Ballast dort bei der glücklichen Landung begrüßt wurden. Fliegern wie Passagieren ist die Fahrt gut bekommen.

Die Eröffnung der Universität Gent

(W) Sonnabend vormittag fand in der Aula der Universität in Gent durch den Generalgouverneur Generaloberst Fehrn. v. Bissling die Uebergabe der in eine flämische Hochschule umgewandelten Universität an den Lehrkörper, der unter Führung des Rectors Hoffmann vollständig erschienen war. Statt. Der Generalgouverneur betonte in seiner Rede, die Tatsache, daß die Gent Hochschule ihre Vorlesungen wieder aufnehmen, werde im flämischen Gebiet und weit darüber hinaus mit Freuden begrüßt werden. Man sehe in der flämischen Hochschule die Bürgschaft für die Zukunft der geistigen Entwicklung des Landes, das unter schütterlicher Mägenrat eines kräftigen flämischen Volkstums. Es solle keine deutsche Hochschule hier entstehen, aber erst recht keine französische, sondern eine im

flämischen Volke wurzelnde niederländische. Rector Hoffmann sagte in seiner Erwiderung, die Universität werde jetzt ihrer natürlichen Bestimmung wiedergegeben, da an ihr die flämische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt werde. Damit verwirklichte sich eines der höchsten Ideale des flämischen Volkes, für das das Volk seit 85 Jahren gelitten und gekämpft habe. Vor einer kühlen und sachlichen Ueberlegung hätten die oft geäußerten Bedenken und Befürchtungen nicht standhalten können, da es keine sittlichen und rechtlichen Gründe gebe, die die Lehrer hätten abhalten können, ihrem Volke zu dienen, da auch kein verständiger Patriotismus ein Hindernis bilde. Außerdem sei die Frage ganz belanglos für die Unabhängigkeit des Landes und dessen innern Zustand. Es handele sich hier nur um die flämische Gläubigkeit und um die Rechte der flämischen, denn die Hochschule solle eine flämische, eine niederländische sein und daher nur der geistigen Entwicklung des flämischen Volkes und der niederländischen Kultur dienen. Das flämische Volk sei seiner Kraft bewußt und fasse immer mehr Mut; es werde daher, wie immer sich auch die Dinge entwickeln mögen, nicht dulden, daß irgendeine Hand an sein Palladium rühre. Dem nächsten Akt der Uebergabe wohnten außer dem Generalgouverneur mit seinem militärischen und Zivilstabe bei der Vertreter des Reichskanzlers sowie unter den Vertretern verschiedener Bundesstaaten der bayerische Kultusminister.

Aus aller Welt.

— **Folgeschwerer Zusammenstoß.** Nach einer Meldung des „Journal“ aus Grenoble sind auf der Linie Grenoble-Bisanz zwei Personenzüge zusammengestoßen. 52 Personen wurden verletzt.

— **Verräterische Fingerabdrücke.** Ein Einbrecher, der es auf die Goldsammlungen der Schulen abgesehen hatte, stand vor der Strafammer des Dresdener Landgerichts. Es ist ein gewisser Bernhard Fiedler, der zahlreiche Schuldiebstähle begangen hat. In acht Dresdener Schulen erbeutete er je rund 100 Mark. Als darauf die andern Schulen gewarnt wurden, verlegte Fiedler seine Tätigkeit in die Provinzhäuser und suchte die Schulen in Nadeburg, Birna, Meissen und Bautzen heim, wo er größere Beute machte. Er wurde dadurch verurteilt, daß er Goldstücke ausgab. Fiedler wurde verhaftet, leugnete jedoch. Man konnte aber feststellen, daß die Diebstähle nach seiner Festnahme aufhörten. Ueberführt wurde er schließlich durch seine Fingerabdrücke, die in sämtlichen Schulen, die er heimgesucht hatte, übereinstimmten. Fiedler wurde, da er schon mehrmals vorbestraft ist, zu sieben Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

— **Das Raubzeug richtet bei dem Mangel an tüchtigen Jägern allenthalben beträchtlichen Schaden an; besonders spüren das die Reizger**

von Säubern wie denen Gils, Marjan, Datz, usw. ihre Beute fuchen. So verlor in Frankreich eine einzige Gemeinde in wenigen Wochen über 130 Säbner; in einem Bezirkssamt sind 1000 Säbner auf diese Weise verloren gegangen.

— **Ein Geheimnis der Kaiserin Teodora.** In Paris haben jetzt auch die Hänschen mit den Aufzügen „Frauen“ und „Männer“ ihre Preise um 50 Proz. erhöht. „Deuere“ zeigt sich über diese merkwürdige Preissteigerung mit Recht sehr erstaunt und erlaubt sich die Frage, ob sie auf die Verteuerung der Lebensmittel oder etwa auf die Papierpreise zurückzuführen sei.

Städtische Volksbibliothek.

Am Kirchhof. (Benutzung frei.)

Neu aufgenommen wurden:

- C 242 Roewenberg, F. „Eduard Mörike Dichtungen“. Auswahl. 235.
„ 243-244 „Balladenbuch: Neuere Dichter“. 2 Teile. 238, 210.
„ 245-246 „Balladenbuch: Ältere Dichter“. 2 Teile. 238, 232.
„ 247 Reising, E. „Martin Luther als deutscher Klassiker“. 176.
„ 248 Uhlend, A. „Ausgewählte Balladen und Romane“. 160.
„ 249 Schillerbuch. „Zu Schillers Gedächtnis“. 346.
„ 250-251 Schiller, v. Fr. „Ausgewählte Briefe“. 2 Bde. 226, 302.
„ 252 Schiller, v. Fr. „Philosophische Gedichte“. 230.
„ 253 Schiller, v. Fr. „Wilhelm Tell“. 190.
„ 254 Schiller, v. Fr. „Balladen“. 108.
„ 255-256 Schiller, v. Fr. „Wallenstein“. 2 Bde. 215, 222.
D 530 Rosen, E. „Der große Krieg“. 298.
„ 531 Bittus, R. „Kriegsabenteuer aus alter Zeit“. 456.
„ 532 Hedlin, E. „Nach Osten“. 182.
„ 533 Bittus, R. „Menschen gestalten“. 47.
„ 534 Bittus, R. „Dorfgeschichten“. 41.
„ 535 Miller, R. „Gedächtnis aus dem Krieg“. 120.
„ 536 Bittus, R. „Erzählungen aus den Bergen“. 130.
„ 537 Geherham, af, G. „Martin Brandis Traum“. 251.
„ 538 Clausen, E. „Mutter Wiedenlamp u. a.“. 188.
„ 539 Frankl, U. „Pater Rossegger“. 384.
„ 540 Bittus, R. „Kasper-Dim und ich“. 173.
„ 541 Sabemann, J. „Deutsche Helbenjugend“. 51.
„ 542 Kriest, Ph. „Adam Jensen“. 158.
„ 543 Blattenknecht, R. „Die Wirtin zum goldenen Hirschen“. 126.
„ 544 Schanz, F. „Die Alte“. 59.
„ 545 Geth, M. „Mönch und Landsknecht“. 184.
„ 546 Schaumberger, H. „Im Hirtenhaus“. 194.

Bekanntmachung.

Nachstehende in unser Handelsregister eingetragene Handelsfirmen:

1. Kaufhaus für Lebensmittel **Johanna Gläser Nachfolger** in Kamen (S. R. A. 110),
2. **Weig & Beckmann**, Dampfziegelei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Bergkamen (S. R. B. 15)

sollen von Amtswegen gelöscht werden. Die eingetragenen Inhaber bzw. Geschäftsführer oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, ihren etwaigen Widerspruch gegen die Löschung der Firma bis zum 20. Januar 1917 geltend zu machen.

Kamen, den 12. Oktober 1916.

1160 Königl. Amtsgericht.

Personenstandsaufnahme.

Diejenigen Personen, welche bei der Personenstandsaufnahme etwa aus Versehen keine Hauslisten erhalten haben, bzw. von denen die Hauslisten nicht abgeholt sind, werden ersucht, die Listen noch nachträglich auszufüllen und abzugeben. Vordrucke zu den Listen sind auf dem Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathhauses, in den Vormittagsdienststunden zu haben. Die Abgabe der Listen erfolgt auch dort.

Kamen, den 23. Oktober 1916.

Der Magistrat: Moennighoff.

Tüchtige Erdarbeiter

gegen hohen Lohn auf sofort nach dem neuen Ortsgüterbahnhof in Hamm gesucht.

1163 Robert Schneider

Pfastergeschäft

Kamen, Weststraße.

Anmeldung

von Bierglasdeckeln u. Bierkrugdeckeln aus Zinn, sowie freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des VII. Armeekorps vom 1. ds. Mts. sind sämtliche aus Zinn bestehenden Deckel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazu gehörigen Scharniere beschlagnahmt.

Unter Zinn im Sinne dieser Bestimmungen werden neben reinem Zinn auch Legierungen mit einem Zinngehalt von 75 von Hundert und mehr verstanden.

Ausgenommen von den Bestimmungen der Bekanntmachung sind Deckel und Scharniere von zinnernen Krügen und Pokalen, sowie Ränder, Einschnitten und Scharniere aus Zinn, sofern die dazu gehörigen Deckel nicht aus Zinn bestehen.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände unterliegen der Meldepflicht. Die Anmeldung hat sofort, spätestens aber bis Ende dieses Monats zu erfolgen. Die ausgefüllten Meldeformulare, die kostenlos auf dem Polizeibüro zu haben sind, müssen bis Ende dieses Monats an das Polizeibüro zurückgegeben sein.

Bei der späteren Ablieferung an die Sammelstelle, die bei dem Klempnermeister Gustav Dunkel, Güldenstraße 25, eingerichtet ist, können gegen ein Entgelt von 6 Mark je Rilo freiwillig abgegeben werden: Zeller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen, Humpen, sowie andere Gefäß- und Trinkgeräte aus Zinn.

Kamen, den 23. Oktober 1916.

Die Ortsbehörde. Z. V.: Mönnighoff, Stadtrat.

Stempel

für Behörden, Geschäftsleute u. Private liefert in jeder Ausführung Buchhandlung der Kamener Zeitung, Weststraße 10.

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medallions, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armabänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc.

Sehr grosse Auswahl

Billigste Preise.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36-38

DORTMUND

Balkenstrasse 36-38

517

beim Bezirks-Kommando.

5317

Ohne Bezugsschein

käuflich:

Damen-Jacken, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke, Damen-Hüte

zu billigsten Preisen.

Posten Mädchen-Jacken

enorm billig.

Gebr. Keil, Kamen,

Bahnhofstrasse 7.

1158

In meinem Hause, Weststraße 20, ist die bisher von Herrn A. Wallmeier bewohnte

Wohnung

von 4 Räumen zc. zum 1. November d. Js. unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

1156 Dortmund, Alexanderstr. 27.

M. Heymann.

Benston

in besserem Hause von Herrn gelocht.

Off. unt. A. 1161 an die Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

1 Paar gebrauchte Stiefel zu kaufen (Größe 41-42) 1140 Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

la. Tinten in haben in der Buchhdlg. der Kamener Ztg.

Kinder-Verkauf

Heil.

Montag, den 30. d. M., nachmittags 4 Uhr, werde ich auf Schulz Heils Hof in Heil, im Auftrag des Herrn Wittenbrink in Borkum b. Borne, 10 Stück schöne, prächtige, eils hochtragende Kinder öffentlich meistbietend gegen bar und Kredit verlaufen.

Seil.

Brüggemann, 1157 Auktionator.

Suche sofort eine tüchtige Haushälterin.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Kleine Anzeigen

interiert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung, Volksfreund für Kamen und Umgebung

da diese in Folge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsklassen durchdringt und damit größtmöglichen Erfolg erzielt. Druck u. Verlag v. G. May in Borne, verantwortlich: Meier, t. S. Schunke.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma

Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

A. Eick & Comp.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Informativ-Geld für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 129 (2. Blatt)

Donnerstag, den 26. Oktober 1916

44. Jahrgang

Grey über die Kriegsziele der Entente.

(SA) Reuters meldet aus London: Lord Grey hat bei einem Essen, das der Londoner Verband der ausländischen Journalisten veranstaltete, eine Rede gehalten, in der er sagte: „Seitdem der Herbst begann, haben wir zwei oder drei bemerkenswerte Reden gehört. Zunächst die große Rede Briand's in der französischen Kammer, darauf Lord Curzon's in der britischen, dann die Rede Asquith's im Unterhaus, und schließlich eine ähnliche Veröffentlichung aus Petersburg, die, wie ich annehme, von dem Minister des Aussenwesens ist. Diese Reden haben in der Welt die Art der Ansichten der Verbündeten in diesen Tagen bekanntgegeben. Ich schreibe mich allem an, was sie gesagt haben. Doch heute möchte ich nicht sprechen über die eigentlichen Friedensbedingungen, welche die Verbündeten nur gemeinschaftlich aufstellen werden, sondern über die allgemeinen Ziele, welche die Verbündeten in diesem Kriege erreichen müssen. Um diese Ziele zu verstehen, bitte ich Sie, sich immer wieder einzubringen, daß wir niemals vergessen dürfen, wie dieser Krieg entstanden ist. Wenn wir in dem rechten Geiste zum Frieden kommen wollen, so kann dies allein geschehen, indem wir keinen Augenblick aus dem Gedächtnis verlieren, wo die wahren Ursachen des Krieges zu finden sind. Viele sagen, wir wollen auf die alten Geschichten nicht mehr zurückkommen. Jedermann kennt sie. Wir können jedoch nicht häufig genug darauf zurückkommen, wenn es sich um die Friedensbedingungen handelt. Deutschland spricht vom Frieden; seine Staatsleute sprechen jetzt vom Frieden. Von welcher Art Frieden sprechen sie? Sie sagen, Deutschland müsse Sicherheit haben, daß es nicht auf neue Angriffe wird. Wenn dieser Krieg Deutschland aufgedrungen wäre, so würde dies eine angemessene Forderung sein, doch gerade, weil der Krieg Deutschland nicht aufgedrungen wurde, sind es die Verbündeten, welche für die Zukunft Bürgschaften haben müssen. (Beifall.) Im Juli 1914 dachte niemand daran, Deutschland anzugreifen. Es heißt, daß Russland zuerst mobilisiert hat. Dies wird in Deutschland als eine Rechtfertigung für die Behauptung angesehen, daß der Krieg von deutscher Seite kein Angriff, sondern ein Verteidigungskrieg sei. Russland hat jedoch die Mobilisation, worüber Deutschland sich beklagt, nicht eher ausgesetzt, als nachdem Deutschland eine Konferenz abgehalten hatte, und es hat erst mobilisiert, als aus Deutschland die Nachricht eintraf, daß das deutsche Heer mobilisiert worden sei. (Beifall.) Es war wieder dieselbe Geschichte wie im Jahre 1870, Kriegsvorbereitungen, und zwar nicht allein Fertigstellung von Kriegsmaterial, sondern auch Ausübung aller sonstigen vorbereitenden Maßnahmen, die in Berlin bis zu einem Grade getroffen wurden, der weit über den irgendeines anderen Landes hinausgeht. Und dann, wenn der günstige Augenblick eintrat, wurde ein Manöver ins Werk gesetzt, um irgendein anderes Land zu einer verteidigenden Haltung zu veranlassen. Dann wurde, wenn diese Haltung eingenommen war, darüber in einem Ultimatum Entfaltung ausgedrückt, welches den Krieg dann unvermeidlich machte.

Nichts wäre mir lieber, als daß diese Behauptung, nämlich, daß die russische Mobilisation eine Maßnahme angreifender Natur und nicht verteidigender Art war, und daß andere Mächte, außer Deutschland, die Neutralität Belgiens verletzen oder den Plan eines Angriffs durch Belgien hin vorbereiten haben, durch eine unparteiische und unabhängige Kommission untersucht würde. (Beifall.) Als die vier Mächte eine Konferenz anboten und eine Macht sich weigerte, dieses Angebot anzunehmen, wer hat dann den Krieg aufgedrungen? Die Macht, die das Angebot machte, oder die Macht, die es ablehnte? Der Zar von Russland schlug den Haager Schiedsgerichtshof vor. Wenn ein Herrscher den Haager Schiedsgerichtshof vorschlägt und der andere ihn ablehnt, ist dann der Souverän, der den Vorschlag macht, der sich der Krieg veranlaßt? Kurz vor Ausbruch des Krieges hat Frankreich noch ein Versprechen betreffend die Neutralität Belgiens abgegeben, sofern Deutschland diese Neutralität nicht verletzen würde. Wir verlangten ein ähnliches Versprechen. Waren die Mächte, die dieses Versprechen erboten, und die Macht, die dieses Versprechen ablegte, für die Verletzung der belgischen Neutralität verantwortlich, oder ist es die Macht, die sich weigerte, eine derartige Bürgschaft zu geben?

Nachdem Grey über die Art der Kriegsführung selbst gesprochen hatte, schloß er: Es ist für die Neutralen wichtig, daß in Zukunft gewisse Regeln über die Kriegsführung eingehalten werden und daß jeder Staat, der diese

Regeln ändert, als der Feind der ganzen Welt und des Menschengeschlechts angesehen wird. Vor dem Kriege haben wir unter dem düsteren Schatten des preussischen Militarismus gelebt. Darum dürfen wir keinen Frieden schließen, ehe wir nicht genügende Bürgschaften dafür haben, daß wir von diesem Schatten befreit sind. Daß wir in Freiheit, Licht und Luft leben können, das ist unser Kriegsziel.

Der Fliegerangriff auf Mex.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem Großen Hauptquartier unterm 23. Oktober gemeldet:

Man zählte gestern nicht weniger als vierzehn feindliche Flugzeuge, die hinter der nordfranzösischen und belgischen Front unsere Bahnhöfe zu beschießen suchten. Die Resultate solcher Unternehmungen bleiben ziemlich gleich unbedeutend. Es glücken immer nur einige wenige Würfe aus großer Fliegerhöhe, und wenn einmal wirklich ein Bahnhofsgegend getroffen wird, so ist der Schaden oft rascher repariert, als der Flieger den Erfolg in seinem Sagen zu melden vermag. Außerdem gehen bei diesen Ausflügen vielfach mehr Flugzeuge verloren, als mit dem erzielten Schaden in Einklang steht. So haben beispielsweise gestern die Feinde nicht weniger als 22 Flugzeuge verloren. Die Franzosen sind uns aber gestern in der Rückschlussschlacht der Kriegsführung um einige Längen vorgekommen. Sie haben Gasbomben auf die Zivilbevölkerung abgeworfen. In einer Vorstadt von Metz sind fünf Einwohner durch Gas getötet worden und sieben schwer erkrankt. Es handelt sich um die bestimmte Phosphorvergiftung, als deren Folge innerhalb weniger Tage Lungenerkrankungen eintreten, die mit einem qualvollen und schmerzhaften Tode enden. Wir wollen hoffen, daß die französische Heeresleitung für dieses Verbrechen eine Entschuldigung oder eine glaubhafte Ausrede finden kann. Unter allen Umständen wären aber dann die Flieger zur Verantwortung zu ziehen. Wir müßten andererseits annehmen, daß die Gasse das Verbrechen, das es niemals befohlen haben kann, nachträglich gut heißt und der Kriegsführung eine Wendung geben will, deren Folgen sich nicht übersehen lassen.

Was den Gasüberfall selbst anbetrifft, so erscheint es merkwürdig, daß man die in Frankreich wohlbekannte Umgebung von Metz als Probefeld für das Giftmord aus den Lüften wählt. Es haben in ihr Franzosen von bestem Geblüt ihre Willen und selbst der Abbel des Kaiserthums ist dort begütert. Daneben wohnen Pensionäre und Boßranger Gärtner, auch ist die Gegend mit Arbeiterfamilien dicht besetzt. Ferner wissen die Franzosen, daß man hier noch häufig die Zunge streckt, in der sie die Befreiung von Frankreich angekündigt haben. Die geschickte journalistische Art und Unart der Franzosen und Engländer hat es fast immer so einzurichten gewußt, daß die nicht kriegsführende Welt von Kriegserregungen, die das Gewissen der Alliierten belasten, kaum oder nur ganz unauffällig Notiz nahm. Nun aber wollen wir hart auf hart reden, wir wollen den Feind richtig brandmarken, wo er gebrauchbar zu werden verdient, und stellen fest, daß französische Flieger zuerst nicht kriegsführende Einwohner mit Gasbomben gemordet haben. Die Handlung ist nicht kriegsnotwendig und nicht kriegsnützlich, sie bedeutet eine feige, gemeine und entehrende Tat.

Ämilische Heeresberichte.

Der österreichische Bericht.

(Ämilische Meldung vom 24. Oktober.)

Oestlicher Kriegsausplag.

Seeresfront des Erzherzogs Karl: Oesterr. u. ungar. und deutsche Truppen nahmen gestern nach erbittertem Kampfe den Ort Predeal und machten 600 Mann zu Gefangenen. Südlich des roten Turmpasses machte unser Angriff Fortschritte.

Seeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsausplag.

An der südländlichen Front hält das italienische Geschütz- und Minenfeuer an, namentlich auf der Karsthochfläche sind zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im Gange. — Unsere Flieger belegen ein großes Trainlager bei Savogn erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsausplag.

An der Bojsa keine Ereignisse.

Der bulgarische Bericht.

(W) Ämtlicher Bericht vom 23. Oktober: Mazedonische Front: Zwischen dem Prespa-See und der Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen haben die Kämpfe noch nicht ihr Ende gefunden. Unsere Truppen verhielten sich durch deutsche Bataillone, rüdten gegen die Dörfer Brod und Slivica vor. Im Moglenica-Tal und westlich des Wardar schwache

Kanonade. Südlich des Wardar lebhaftes Geschützfeuer. Ein stärkerer nächtlicher Angriff des Feindes gegen das Dorf Bogoroditsa wurde durch unser Feuer und stellenweise im Nahkampf abgeschlagen. Am Fuß der Belasica-Planina Ruhe. An der Strumafront beschoß die feindliche Artillerie mehrere bewohnte Ortschaften vor unseren Stellungen. Am ägäischen Gestade Ruhe. — Rumänische Front: Dängs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha setzten die verbündeten Truppen am 22. Oktober die Verfolgung des Feindes fort. Um 1 Uhr nachmittags ritt unsere Kavallerie in die Stadt Konstantza ein. Am Abend erreichten und besetzten Abteilungen des rechten Flügels die Linie Islam-Tepe (16 Km. nordwestlich von Konstantza)-Dorf Macab nördlich der Eisenbahnlinie, während die Truppen des linken Flügels die Linie Adria, Cuius, Cote 127 (6 Km. südlich Medschidia) und die Höhen 5 Km. nördlich von Cuius Manut-Cote 138 besetzten. An der Küste des Schwarzen Meeres zog sich ein russischer Geschwader, das mit Artillerie am Kampfe teilnahm, zurück und verhielt sich in der Richtung nach Norden. Ein deutsches Wasserflugzeug landete hinter der feindlichen Front auf dem Flugplatz beim Dorfe Karafum und zerstörte zwei Flugzeuge, nachdem es die Soldaten des feindlichen Postens getötet hatte. Das Wasserflugzeug ist unbeschädigt zurückgekehrt.

Rumänischer Bericht.

(W) Ämtlicher Bericht vom Montag. Nord- und Nordwestfront: Bei Julias und Kleas Artilleriekampf. Im Trouts-Tal zog sich der Feind zurück und setzte das Dorf Truturca im Iul-Tal in Brand. Wir schlugen alle Angriffe des Feindes, der aus der Iul-Nichtung herbeizubringen versuchte, ab. Im Vitus- und Stancu-Tal wurde der Feind zurückgeschlagen. An der Grenze war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Es war fast seit 13 Tagen die erste Nacht, daß dort kein Kampf stattfand. An der Grenze beim Brancove-Berge Ruhe. Im Vuzul bei Tale Vuzul, Bratocca und Prebelus Artilleriekampf. Die Lage ist dort unverändert. Bei Predeal wurde ein sehr heftiger feindlicher Angriff zurückgeschlagen. In der Gegend von Dragoflawe eroberten wir den Berg Priada zurück und erbeuteten Gefangen und 3 Maschinengewehre. Auf dem linken Flügel zahlreiche Angriffe und Gegenangriffe. Wir behaupteten unsere Stellungen und schlugen eine Abteilung, die von Scara aus durch das Doppel-Tal vorgegangen war, zurück. Wir machten 122 Gefangen und nahmen 3 Maschinengewehre. Im Iul-Tal ist die Lage unverändert. Bei Droba schlugen wir einen feindlichen Angriff ab, der sich gegen das Dorf Berja richtete.

Allerlei Kriegsbilder.

Französische Kriegs-Prophezeiungen.

Dem „Nieuw“ entnehmen wir folgende herrliche Kriegs-Prophezeiungen des Jahres 1936: Ravarre schloß in der Gegend von Verdun seinen 143. deutschen Flieger ab. Er wurde bis jetzt 108 mal mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet. Die Klasse der im ersten Kriegsjahr geborenen Kinder geht an die Front ab. — Heute sind es genau 17 Jahre, daß in einem Erlass der Kaiser von 18 auf 10 Tage erhöht wurde. Diese Initiative hat seitdem die besten Resultate gezeitigt. — Der Präsident der Vereinigten Staaten hat eine neue Note an Deutschland gerichtet. — Der Präsident der griechischen Republik ist in Frankreich angekommen, wo er inognito reist. Unser glorreicher Verbündeter wurde mit Beifallsbegegnungen überhäuft. — Eine neue Kanone, Kaliber 920, von der man die allerbesten Erfolge erwartet, wurde bei Creusot erfunden. — Der Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef II. noch immer besorgniserregend. — Die Zensur gestattet uns heute mitzuteilen, daß die deutschen Stellungen von Herrenstadt am Rhein durch das 3. Regiment der freiwilligen französischen Truppen, die durch die Oberin Vertier befehligt werden, welche während des Kampfes am rechten Schenkel leicht verwundet wurde, genommen worden sind.

Die Kartoffelversorgung der Schweiz.

Die „Zürcher Post“ schreibt: „Die Kartoffelversorgung unseres Landes steht gegenwärtig vor ernstlichen Schwierigkeiten. Die diesjährige Ernte war in der Schweiz unter dem mittleren Ertrag. Die Landwirte halten mit ihren Vorräten zurück, teils aus Sorge für den eigenen Bedarf und die Sicherstellung der Saatkartoffeln, teils wohl auch in der Hoffnung, daß die Höchstpreise im Laufe des Winters erhöht werden. Die Situation ist derart, daß größte Sparsamkeit im Verbrauch von Kartoffeln zu empfehlen ist. Dagegen ist es, wie wir an zutreffender Stelle erfahren, unzutreffend, wenn in der Presse gemeldet wird, daß unsere Erwartungen hinsichtlich der Kartoffelimporte aus Deutschland nicht in Erfüllung gehen werden. Man darf in dieser Hinsicht mit allem Vertrauen auf die Erklärungen bauen, welche über das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen in der Bundesversammlung abgegeben wurden. Die deutsche Kartoffelernte war besser als die unsrige, sie beträgt zwei Drittel einer Normalernte. Deutschland wird trotz der

eigenen Schwierigkeiten sein Versprechen halten. In Italien ist gegenwärtig ein Besuch um Abgabe von Kartoffeln hängig. Eine Hauptaufgabe unserer Verbündeten wird darin bestehen, eine richtige Verteilung der im Lande befindlichen Vorräte und der aus dem Auslande eingeführten Kartoffeln vorzunehmen.“

Rumänische Greuelthaten.

(W) Zwei angesehene Moslems aus der Dobrudscha, die wie durch ein Wunder von dort entkommen und nach Konstantinopel gelangt sind, schildern die empörenden Greuelthaten, die von den Rumänen nach den Niederlagen von Tuzlalan und Dobritsch gegen die Moslems verübt worden sind. Sämtliche mohammedanischen Soldaten des 34. rumänischen Infanterieregiments wurden in den vordersten Schützengräben von Tuzlalan postiert, mit Maschinengewehren bedroht und dann buchstäblich niedergemetzt. In Dobritsch wurden zahlreiche Greise, Frauen und Kinder hingemetzt. Der von dem rumänischen Kommandanten nach der Niederlage erteilte allgemeine Niedermetzungsbefehl wurde nicht vollständig ausgeführt, aber die ganze Bevölkerung mehrerer mohammedanischer Dörfer getötet. Die Rumänen plünderten die Feldfruchtvorräte und stahlen Arbeitstiere, Wagen und Möbel. Auf Befehl der rumänischen Regierung wurden sieben angesehene Moslems von Konstantza, sechs angesehene Bürger von Medschidia, darunter ein Arzt, ein Professor, der türkische Bizekonul und sein Bruder, und in Tulcea sämtliche Jüdchen und andere nach Butarest gebracht und ihr Vermögen konfisziert. Die Armeen von Konstantza und Medschidia zeigten besondere Wildheit; eine Anzahl russischer Offiziere und Soldaten der rumänischen Armeen wurden durch Erschießen hingerichtet.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 26. Okt. (Verschiedenes.) Nach § 7 des Kraftfahrzeuggesetzes hat der Halter des Fahrzeugs gegenüber dritten Personen, soweit nicht unabwendbarer Zufall oder eigene Fahrlässigkeit des Verletzten vorliegt, für Unfälle, die sich bei dem Vertriebe des Fahrzeugs ereignen. Diese Haftung besteht nicht nur dann, wenn der Verletzte mit dem Kraftwagen selbst in Berührung gekommen, von ihm erfasst worden ist, sondern auch schon dann, wenn der Verletzte infolge eines Betriebsvorganges (Geräusch oder dergl.) erschrocken und durch den Schreck zu Schaden gekommen ist.

(Butterüberfluß in Oldenburg.) Wie groß in manchen Landesteilen noch der Butterüberfluß ist, geht aus folgender Meldung hervor: „Bremen, das im August noch 18.000 Pfund Margarine erhielt, hat darauf verzichtet. Es wird, wie die „Zeitschrift für die Interessen der Margarine-Industrie“ schreibt, von der Landesfettstelle Oldenburg mit Naturbutter versorgt. Wie groß die Buttererzeugung Oldenburgs, wenn vielleicht auch nur vorübergehend, war, möge daraus erhellen, daß in der Stadt Oldenburg Anfang September für die Woche und den Kopf der Bevölkerung 2 1/2 Pfund, in Delmenhorst sogar 3 Pfund zur Verfügung standen.“ Das Kriegsverorgungsamt der Stadt Oldenburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Butterverkauf.

In den nächsten Tagen wird in allen einschlägigen Geschäften gute Molkerei-Dauer-Butter verkauft werden. Es werden auf den Kopf zweieinhalb Pfund abgegeben. Die Abgabe erfolgt gegen Vorlegung der Butterkarte für die Zeit vom 16. bis 30. September. Die Geschäfte wollen sich wegen Uebnahme sofort mit dem Kriegsverorgungsamt in Verbindung setzen.

Rüstringen, den 30. August 1916.

Kriegsverorgungsamt. Vorstehende Bekanntmachung entnehmen wir einem Rüstringer Blatte.

(Fleischverkauf durch Hauschlachtende.) Um zu ermöglichen, daß die auf lange Zeit ausreichenden Vorräte der Hauschlachtenden teilweise auch der übrigen Bevölkerung zugute kommen können und dadurch zugleich die noch immer schwierige Fleischversorgung der übrigen Bevölkerung zu entlasten, hat das kaiserliche Ministerium des Innern bestimmt, daß Hauschlachtende von ihren aus der Hauschlachtung herrührenden Vorräten einen Teil an andere Personen verkaufen dürfen, aber nur gegen die Fleischmarken, die zum Bezuge der sicheren stellten Fleischanteile berechtigen. Dem Hauschlachtenden wird bei Abgabe dieser Marken bei der Ortsbehörde die auf diese Weise abgegebene Fleischmenge gutgeschrieben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Fleischverkauf durch Hauschlachtende nicht in einem gewerbsmäßigen Betrieb zum Nachteil der Fleischer ausüben, die vorstehenden Bestim-

mungen sollen vielmehr dem Hausfleischenden nur Gelegenheit geben, einen Teil des Fleisches auf gesetzmäßige Weise an Verwandte, Bekannte und ihm sonst näherstehende Personen abzugeben. Im Falle eines Mißbrauches kann dieses Recht entzogen werden.

(Der Fisch soll verbilligt werden.) In Kiel fand, wie der „Post.“ v. d. dort geschrieben wird, eine Versammlung von Fischhändlern, Fischkommissionären und Mitgliedern des Fischerei-Interessenten-Vereins Kiel-Gelebe statt. Es soll unter allen Umständen eine Verbilligung der Fischnahrung herbeigeführt werden. In erster Linie ist dazu ein größes Entgegenkommen der die Fänge einbringenden Fischer erforderlich. Es ist richtig, daß die verschiedenen Kriegsmassnahmen die Fischpreise etwas steigern müssen, nicht richtig aber ist, daß sie den Fang der frischen Fische wesentlich verringern. Beweis: Die riesigen Fischfänge der letzten Monate, über die ja wiederholt berichtet worden ist. In der Versammlung erklärten sich denn auch die Fischer bereit, die Fänge billiger abzugeben, und zwar unter der Bedingung, daß die Ränderfische, überhaupt die fertigen Fische, um den Preisnachlaß, den die Fischer zugestehen, billiger auf den Fisch der Bevölkerung kommen! Wenn da jeder, durch dessen Hand die Fische bis zum Verbrauch gehen — Fischer, Kommissionäre, Ränderer, Marinieranstalten, Großhandel, Kleinhandel — etwas Entgegenkommen zeigt, kann die Bedingung der Kieler Fischer wohl erfüllt werden. Es ist dringend erforderlich, daß dies erreicht wird.

(Chrentafel der Lehrer.) Nach der Oktober-Nummer des Umfinken Schulblattes für den Regierungsbezirk Arnberg sind wiederum 11 Lehrer aus diesem Bezirk gefallen. Bisher starben aus dem Regierungsbezirk Arnberg 388 Lehrer den Heldentod. Das Eiserne Kreuz erwarben sich neuerdings 25 Lehrer, womit diese Zahl auf 441 gestiegen ist.

Von Seiten des stellvert. Generalkommandos VII Armee-Korps geht uns folgendes zu: Unter der Überschrift „Schäden durch feldernde Tauben“ haben mehrere Zeitungen kürzlich einen Hinweis darauf gebracht, daß mit Genehmigung des Generalkommandos in der Zeit vom 1. September bis 15. Dezember d. J. die Tauben auf den Saatfeldern durch Jagdpächter und solche Personen, die von der Polizeibehörde beauftragt sind, abgeschossen werden dürfen. Diese Notiz entspricht nicht den Tatsachen. Eine für den Regierungsbezirk Düsseldorf, mit einer älteren Verfügung in diesem Sinne erteilte Genehmigung ist beim Erlass der Verordnung, betr. den Verkehr mit Tauben, vom 10. Juni d. J. aufgehoben worden. Bei der erheblichen Bedeutung der Vorfälle tauben für militärische Zwecke wird, zur Behebung von Zweifeln über die Rechtslage, wiederholt darauf hingewiesen, daß durch die kaiserliche Verordnung vom 23. September 1914 das Töten fremder Tauben — gleichviel welcher Art — für das Reichsgebiet verboten und unter Strafe gestellt ist.

(Die Denkmünzen der Reichs-Gummisamm.) Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat zwei Denkmünzen herstellen lassen, die den Entleerern von Altgummi nach dem Werte ihrer Spende als Erinnerungsgabe gewährt werden. Eine Volks-Denkmünze soll für Gummispender im Werte von etwa 50 Pfg. vergeben werden. Die eiserne Münze zeigt auf der Vorderseite ein Kreuz, umgeben von Bienen und Ameisen, und mit einer Inschrift am Rande: „Altgummi-Sammlung 1916“. Auf der Rückseite steht der für diesen Zweck so gut passende Goethesche Vers: „Das Allermindeste müßt Ihr entdecken auf das Geschwindste in allen Ecken.“ — Für Gummispender im Werte von etwa 50 Mark kommt die andere Münze in Betracht, die Prof. August Gaul, um den Sammelkreuzer anzufragen, modelliert hat. Die Vorderseite der in gegebenem Eigenschaft hergestellten Münze zeigt in plastischer Anschaulichkeit eine dem Sturm trotgende Götze, die Rückseite enthält einen Kranz von Bienen und Ameisen und den gleichen oben angegebenen Vers Goethes.

(Verwertung vorgefertigter Schülerhefte.) Aus Anlaß der herrschenden Papierknappheit war bei der sächsischen Regierung von einer Stadtverwaltung angeregt worden, im ganzen Lande die vorgefertigten Schülerhefte zu sammeln und zugunsten des Heimatdienstes oder des Roten Kreuzes als Altpapier zu verkaufen. In einem der Regierung erstatteten Gutachten verspricht sich die Dresdener Handelskammer auf Grund einer Umfrage bei den beteiligten Firmen des Handels und der Industrie von der Veranstaltung einer besonderen Sammelorganisation ausreichenden Erfolg und empfiehlt, daß die Schüler die Deckel von den Heften abnehmen und daraus auch die Heftfäden und Haken entfernen, da dadurch der Absatz erleichtert und der Preis im Interesse der guten Sache erhöht werde. Der Preis für die Umschläge dürfte sich auf 7 bis 8 Mk. für 100 Kg. und für das weiße Altpapier auf 10 bis 11 Mk. für 100 Kg. stellen, falls die Umschläge und Deckel und das weiße Papier getrennt verkauft werden.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Husar Wilhelm Wittmann, Sohn der Eheleute August Jachz von hier auf dem östlichen Kriegsschauplatz verliehen.

(Wertverein „Grillo“.) In der letzten Generalkonferenz wurde ein Mitglied neu aufgenommen, nachdem das Andenken der verstorbenen Mitglieder in üblicher Weise geehrt worden war. Die vom 2. Schriftführer verfaßten Protokolle fanden Genehmigung. Kamerad Währisch berichtete über den Bezirkskongress in Dortmund. Der vom ersten Kassierer erstattete und von den Rechnungsprüfern genehmigte Kassensbericht wurde zur Kenntnis genommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Von einer Weihnachtsfeier soll in diesem Jahre Abstand genommen werden, dafür der Geburtstag unseres Kaisers besonders festlich begangen werden. Einige Mitglieder werden an dem Rednerkongress in Dortmund teilnehmen. Nachdem das Krankengeld ausbezahlt worden war, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser und Reich geschlossen.

Ein unerklärlicher Logisgänger ist der Autscher Franz Kapries, der sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Eines Morgens verließ er heimlich seine Wohnung, die er bei den Eheleuten Friedr. Schreiber in Ramen inne hatte und nahm seinen Logisgeanten Kleiderstücke, eine Uhr mit Kette, einen Revolver und Geld mit. Kapries wurde wegen Diebstahls von der Dortmunder Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Seeren-Verwe. 26. Okt. Das Eiserne Kreuz wurde dem Gefreiten Ignaz Molke von hier wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

Samm. 25. Okt. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in dem hiesigen Kaufhaus Elsbach ausgeführt. Dabei fielen den Dieben Damenkleider im Gesamtwerte von über 3000 Mark in die Hände. In zwei anderen Stellen erbeuteten dieselben Einbrecher 220 und 115 Mark bares Geld. Bei einem dritten Einbruchsvorfall wurden sie gefaßt. Der Polizei gelang es, einen der Einbrecher festzunehmen. Es handelt sich um einen alten Zuchtstauer, den Schlosser Bernhard Karwatowsky aus Bochum.

Samm. 25. Okt. Der Mehlerverbrauch in der Stadt Samm nahm zeitweise einen Umfang an, der mit den gegebenen Verhältnissen nicht übereinstimmte, die Mehlerverteilungsstelle gab mehr Mehl aus, als wie ausgegeben werden durfte. Eine Revision der von den Bäckern abgegebenen in Bündeln zusammengefaßten Brotmarken ergab, daß die von der Ehefrau Bäckermeister Ernst Pinnigshoff abgegebenen Bündel 20 bis 75 Brotmarken zu wenig enthielten. Auf diese Weise erhielt die Frau etwa 4 Zentner Mehl zuviel. Das Schöffengericht in Samm hatte Frau Pinnigshoff von der Anklage, daß sie Brotmarken nicht abgegeben und Mehl ohne Marken von der Verteilungsstelle entnommen hatte, freigesprochen, weil das Gericht ihren Angaben, ihr habe jede unredliche Pflicht gescheit, Glauben schenkte. Die Strafkammer kam indessen zu einer anderen Auffassung und hielt die Angeklagte im vollen Umfang für schuldig. Das Urteil des Schöffengerichts wurde aufgehoben und die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt.

Dortmund. 25. Okt. Eine Abgeordnete-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes fand am 17. Oktober hier statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des in vaterländischen Kreisen weit bekannten Generalsuperintendenten D. Klingemann (Koblenz), der über die Bedeutung und den Segen der Reformation durch Behandlung des selbstgefaßten Themas „Der Kampf um den Glauben“ sprach. Der 1. Vorsitzende des Westfälischen Hauptvereins, Pfarrer Probsting (Lüdenscheid) gab „Gedanken und Winke an die Vereine des Ev. Bundes für eine würdige und praktische Feier des bevorstehenden Reformationsjubiläums 1917“. Nur andeutungsweise sei erwähnt, daß er vor allem einer gründlichen und schon jetzt einsetzenden Vorbereitung der Feier, auf die der evangelische Volksteil auch in der Kriegszeit ein inneres Recht habe, das Wort redete. Dazu seien neben den Kirchen-Gemeinden besonders die evangelischen Bundesvereine mit berufen, die ihre Gesamtjahres-tätigkeit 1917, vom diesjährigen Reformationsfest beginnend und im 31. Oktober 1917 gipfelnd, in Versammlungen, Vorträgen und Schriftenverbreitung unter den Gesichtspunkt des 400jährigen Jubiläums stellen sollen. Auch die schon seit Jahren im Gange befindliche Reformationsjubiläumsspende (zum Besten der Bundes-Gewerkschaft) sowie das jüngste Bundes-unternehmen, die „Deutsche Antikriegs-Kasse“, gelte es dabei nach Kräften zu fördern. Die nach einer Pause einsetzende Besprechung, in der besonders die Herren Fabrikbesitzer Franz (Schaff), Pfarrer Luinde und Dr. Schnapp (Dortmund), Lehrer Hiemann (Göttingen) u. a. das Wort nahmen, stellte die uneingeschränkte Zustimmung der Versammlung zu den Vorschlägen des Referenten ins Licht und förderte noch manche wertvollen Ergänzungen und Anregungen zutage. Diese gipfelten in der zum Schluß einstimmig gefaßten Entschließung: „Die Zweigvereinsvorstände sollen es sich angelegen sein lassen, in ihren Gemeinden allenthalben auf abschaltende Bildung besonderer Ausschüsse zu dringen, die schon jetzt eine würdige und fruchtbare Feier des Reformationsjubiläums vorbereiten. In diesem Ausmaß müssen neben der Kirchen-Gemeinde vor allem die Schule und die evangelischen Vereine vertreten sein, desgleichen auch die Frauen.“

Dortmund. 24. Okt. Wegen Verstoßens Schnapsverkaufs wurde der Birt Hude zu Mangel durch Strafbefehl mit zwei Wochen Gefängnis und seine Frau mit 200 Mk. bestraft. Auf ihren Einspruch hin ermäßigte die hiesige Strafkammer die Strafe auf 500 Mk. bzw. 100 Mk. Geldstrafe.

Bochum. 25. Okt. Der Bäckermeister Emming von Niederschönen hatte als Großbäckermeister seine Brote an Ladengeschäfte geliefert. Da diese die Brote aber erst verkaufen mußten, so konnte er die Brotmarken immer erst bei der folgenden Lieferung in Empfang nehmen. Er hat die Scheine auf das sorgfältigste nachprüfen lassen, trotzdem wurden unter 14 000 von ihm abgelieferten Scheine 33 Stück gefunden, die noch nicht gültig waren. Die Strafkammer war nun der Meinung, daß es sehr zweifelhaft sei, daß der Angeklagte hierfür verantwortlich gemacht werden könne, selbst bei der größten Vorsicht könnten sich unter so vielen tausend Scheinen leicht eine Anzahl nicht gültiger Scheine befinden. Ganz abgesehen hier von sei auch festzustellen, wer für die Annahme der Brotmarken verantwortlich sei, der Bäckermeister, der die Brote herstellte, oder die Ladengeschäfte, die die Brote an die Kleinkunde abgaben, und auch die Brotmarken an erster Stelle erhielten. Nach dem Wortlaut des Gesetzes müsse der Bäckermeister haftbar werden, da Brot nur gegen sofortige Annahme von Brotmarken abgeliefert werden dürfe. In Fällen wie der vorliegende könnten aber die Ladengeschäfte erst dann die Brotmarken an die sie beliefernden Bäckermeister abgeben, wenn sie selbst erst das Brot verkauft und dafür Scheine bekommen hätten. Wenn streng nach dem

Gesetz verfahren werden sollte, so würde ja so der ganze Brotverkauf unmöglich gemacht. — In einem ähnlichen Falle hat nun die Bochumer Strafkammer eine angeklagte Bäckermeisterin freigesprochen, gegen das Urteil ist aber Revision eingelegt worden, um eine grundsätzliche Entscheidung des Kammergerichts darüber herbeizuführen, wer für die Entgegennahme der ungültigen Brotmarken verantwortlich ist und um eine klare Auslegung des Gesetzes zu bekommen. Die Sache Emming soll daher erst nach dieser Entscheidung ihre Erledigung finden.

Baderborn. 25. Okt. Ein erschütternder Vorfall spielte sich am Freitagabend nach Eingang des 10 Uhr-Zuges am Hauptbahnhof ab, der auf die vielen umstehenden einen tiefen Eindruck machte. Eine schon bejahrte Frau aus dem Hiesigen wollte ihren einzigen Sohn, der als Schwerwundeter aus dem Felde in dem Lazarett in Neuhaus untergebracht war, aufsuchen, doch mußte sie in dem Augenblick, als sie sich bei einer der Frauen in Empfang nehmenden Dame nach dem Befinden erkundigte, die traurige Nachricht von dem bereits erfolgten Ableben des Sohnes vernahm werden. Mit dem Ausruf: „Mein einziger Sohn, mein Mitleid“, brach die Bedauernswerte völlig zusammen und verfiel in furchterliche Weinkämpfe. Sie wurde in einen bereitstehenden Kutschwagen geschafft und fuhr mit der sehr um sie besorgten Begleiterin nach Neuhaus, wo sie ihr Liebste nur noch tot antraf.

Vielefeld. 26. Okt. (Zwei Mordgesellen verurteilt.) Den Gegenstand einer Schwurgerichtsverhandlung bildete jener schreckliche Mordversuch, der in der Nacht zum 21. August d. Js. an dem Dienstmädchen Wiesel in Vielefeld der Stadtwache in der Nähe des Stauweihers verübt worden ist. Auf der Anklagebank erschienen die beiden dieses Verbrechen angeklagten beiden Bergleute Jos. Karzmarek und Broermann aus Lünen. Am Morgen des 21. August d. Js., etwa gegen 3 1/2 Uhr, erzählten die beiden Angeklagten, in deren Begleitung sich das Dienstmädchen Franziska Wiesel befand, einem Polizeibeamten, daß ihre Begleiter, deren sie sich angenommen hatten, in dem an der Dornbergerstraße gelegenen Stadtwache von unbekannten Kerlen überfallen worden sei. Diese Erzählung und die Persönlichkeiten schienen dem Beamten in so hohem Maße verdächtig, daß er die Leute in Polizeigewahrsam abführte. Die vorgenommenen Vernehmungen und die später erfolgte Untersuchung ergaben, daß nicht fremde Personen, sondern die beiden Angeklagten den Mordversuch verübt hatten. Broermann legte auch sehr bald ein Geständnis ab. Die Vernehmung der Wiesel ergab, daß es sich um einen schrecklichen Mordversuch handelte. Der Angeklagte Karzmarek hatte mit der Wiesel ein Verhältnis und wollte sich der daraus entstehenden Verpflichtungen entziehen. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit dem befreundeten Broermann in Verbindung, und beide faßten den Entschluß, die Wiesel von Lünen nach Vielefeld zu locken, unter dem Vorgeben, ihr bei Bekannten eine Stelle zu verschaffen, und sie dort zu ermorden. Am Morgen des 20. August führten die beiden nach Vielefeld ab; die in der Nähe von Hamm in Arbeit stehende Wiesel gefolgte sich in Oberaden zu ihnen. Gegen 1 Uhr trafen alle drei in Vielefeld ein. Die beiden Kerle ließen die Wiesel auf dem Bahnhof zurück und begaben sich auf die Suche nach einem passenden Orte für die Ausführung des Verbrechens. Erst gegen 7 Uhr abends kehrten sie zum Bahnhof zurück und erklärten der ahnungslosen Wiesel, daß sie nunmehr eine Stellung bei angeblichen Verwandten gefunden hätten und sie dorthin führen wollten. Alle drei gingen die Dornbergerstraße entlang und ließen sich in der Nähe des Stauweihers nieder. Nachdem sie dort längere Zeit verweilt, begaben sie sich in den in der Nähe des Stauweihers liegenden Wald. Die Wiesel mußte vorangehen. Plötzlich wurde sie von Karzmarek von hinten rücks am Halse erfaßt und zu Boden gerissen. Nachdem ihr von Karzmarek ein Tuch in den Mund gesteckt worden war, hat Broermann sein Opfer so lange am Halse gewürgt, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Während dieser Zeit hat Karzmarek die W. mit den Füßen ins Gesicht getreten. Als man dann die W. nach dem Stauweier schleppte, um sie dort hineinzuwerfen, ließ Broermann von dem Verbrechen, weil die W. inzwischen wieder zur Besinnung gekommen war und sich heftig sträubte, ab. Broermann räumte ein, der W. nachdem er sie für tot gehalten, aus einer Beutetasche eine Geldbörse mit etwa 3 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Nach dem Verdict der Geschworenen wurde Karzmarek des versuchten Mordes und Broermann wegen versuchten Totschlages und Diebstahls für schuldig gefunden. Der Gerichtshof verurteilte den Karzmarek zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Broermann, der minder zurechnungsfähig ist, erhielt 2 Jahre und 1 Monat Zuchthaus, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre aberkannt.

Essen. 25. Okt. (Ein gefährlicher Betrüger verurteilt.) Der Arbeiter Roldus hatte mehrfach Kindern Waren und Geld unter falschen Vorwänden abgenommen, indem er sie in der Regel in irgendein Haus schickte, um dort Geld abzuholen. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Rückfallbetrugs zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 750 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Belfer. 24. Okt. Ein großer Treibriemen Diebstahl wurde in dem Betriebe der Firma Klippersbusch & Scheide ausgeführt, wobei vier Riemen in einer Gesamtlänge von 30 Metern gestohlen wurden.

Die bedrohte Standesehre des Bäckergewerbes.

Die Dortmunder Bäcker-Zinnung sendet uns eine längere Zuschrift, welche sich mit den Vorschriften befaßt, daß jedes Brot bezw. jedes Gebäck 24 Stunden nach der Herstellung ein bestimmtes Gewicht haben soll. Da dies nach den Ausführungen nicht möglich ist, die Behörden aber auf Einhaltung der Vorschriften bestehen und mit Strafe gegen die Ueber-

treter vorgehen, so haben die Bäckermeister ihre Standesehre in der Öffentlichkeit bedroht. Es gibt nur eine Möglichkeit, sagt die Zuschrift, daß ein Brot 24 Stunden nach der Herstellung genau das bestimmte Grammengewicht hat, nämlich die, daß es vom Bäcker ein Übergewicht erhält, d. h., daß er es zu schwer macht. Diesen Weg kann ein Bäcker weder im eigenen noch im staatlichen Interesse beschreiten. Im eigenen Interesse nicht, weil er auch dann bestraft wird, wenn seine Brote ein Übergewicht haben, und ferner würde er bei diesem Verfahren bald am Ende seiner Vorräte sein, nicht wegen der finanziellen Verluste, sondern weil er viel mehr Mehl brauchen würde, als er darf und als er Brot-scheine einbekommt, also allmählich auf Trockene geraten würde. Dann aber auch aus Gründen des Staatsinteresses nicht, denn es würde mehr Getreide auf den einzelnen kommen, als rationiert ist, und letzten Endes müßte unsere ganze Brotversorgung gefährdet werden.

Einen zweiten Weg, zu erreichen, daß bei einem Dfen voll Brot jedes einzelne Brot ganz genau das vorgeschriebene Gewicht hat, sieht der Fachmann nicht gegeben. Wäre der Bäcker z. B. 100 Brote, so ist es unaussprechlich, daß einige bis zu 50 Gramm leichter, andere schwerer sind. Die Käufer, die das zu schwere Brot erhalten, werden natürlich keine Anzeige erstatten. Sind unter den 100 Broten aber nur 10 mit einem geringen Minderge-wicht, so besteht für den Bäcker die zehnfache Gefahr der Anzeige und Bestrafung. Selbst bei den neuzeitlichen Bäckereimaschinen sind Gewichtsschwankungen unvermeidlich. Warum? Weil ein Backofen nie die gleiche Temperatur hat; ein Brot, das in einem heißen Ofen gebacken wird, bräunt schneller und braucht nicht so lange im Ofen zu sein, verliert also auch viel weniger an Gewicht wie Brot, das in einem kühleren Ofen gebacken wird. Die Hitze ist selbst in den besten Backöfen nie gleichmäßig und an den heißeren Stellen bekommt das Brot ein leichteres Gewicht. Dann vor allem ist die Beschaffenheit des Mehles fast von einem Tag auf den anderen verschieden, jedoch der Bäcker Erfahrungen, die er aus der alten Sendung gezogen, für die neue nicht mehr verwerten kann. Würde der Bäcker, wie früher, große Mengen ein- und derselben Qualität Mehl auf Lager haben, dann könnte er wenigstens einigermaßen die Vorbedingungen für ein genaues Verkaufsgewicht schaffen. Aber jetzt muß er sich beinahe täglich sein Mehlquantum holen, und wenn er glaubt, einigermaßen den richtigen „Dreh“ gefunden zu haben, wirft die neue Mehlqualität alle Berechnungen wieder über den Haufen. Auch er nicht immer dieselben Strohmittel und der Austrocknungsprozeß verändert dazu fortgesetzt das Gewicht. Das Publikum mag einmal selbst beurteilen, ob ein Bäcker wirklich ein Betrüger und Vaterlandsverräter ist, aus dessen Geschäft einmal ein Brot mit Minder-gewicht kommt, während die Brote mit Ueber-gewicht keinen Menschen aufregen.

Der Bäcker will aber seine Standesehre nicht aufs Spiel setzen; er will nicht unter-dientermaßen am Schandfahl der Lebensmit-telverfälscher stehen, und er hat darum an zühn-diger Stelle Schritte getan, um zu erreichen, daß er jedem an Gewicht geben kann, was ihm zusteht. Die Bäcker haben vorgeschlagen: Brotverkauf nach Gewicht! Hat ein Brot nicht das vorgeschriebene Gewicht, so soll das Fehlende an losem Brot zugelegt werden; hat ein Brot Übergewicht, so soll natürlich das Zuviel abgehoben werden. Das wäre ein ebenso einfacher wie gerechter, wenn auch für die Bäcker umständlicher Weg. Aber die maßgebenden Stellen haben ihn „als durchaus unerwünscht“ abgelehnt. Größere Käufer und Institute kaufen aber schon lange ihr Brot nach Gewicht. Dann haben die Bäcker vorgeschlagen, daß man ihnen ein bestimmtes Rohgewicht vorschreiben solle, daß sie z. B. verpflichtet sind, für ein 3-Pfd.-Brot 1700 Gramm Teig und bei einem 6-Pfd.-Brot 3350 Gramm Teig zu verwenden. Bei diesem Verfahren ist nach Ansicht der Bäcker anzunehmen, daß das vorgeschriebene Gewicht von 3 bezw. 6 Pfd. 24 Stunden nach der Herstellung noch vorhanden ist. Ein weiterer Vorschlag geht dahin, beim Verkaufsgewicht ein bestimmtes Ueber- bzw. Mindergewicht zuzuge-fügen oder erst dann eine Strafbarkeit ein-treten zu lassen, wenn wiederholt ein Durch-schnittsmindergewicht festgestellt ist. Die Ab-schreibungen der Bäckereien haben zu einer Ver-änderung des jetzt üblichen Verfahrens noch nicht geführt, ein Verfahren, bei dem er, selbst wenn weder Zurechnungsfähigkeit noch böse Absicht vorliegt, dem Strafrichter niemals aus dem Wege gehen kann. Verhandlungen, die noch in der Schwebe sind, werden aber hoffentlich ein für das lan-gende Publikum wie für die Bäckereien gleich befriedigendes Ergebnis zeitigen. Das muß erreicht werden, denn der gegenwärtige Zu-stand ist unhaltbar. Wenn es wirklich Bäcker geben sollte, die sich durch ein Mindergewicht an der Backware geschwindig bereichern wollten, dann ist der Bäckerstand im allgemeinen über einen solchen Verstand doch wohl erhaben, und es ist notwendig, durch vorstehenden Appell Auffklärung über die wahre Sachlage unter das kaufende Publikum zu bringen und den Stand der Bäckermeister durch einen Appell an die Einsicht der großen Öffentlichkeit in Schutz zu nehmen.

Aus dem Felde.

Geschrieben, den 8. 10. 1916.
Danke beständige ich die pünktliche Zu-sendung der Zeitung. Achtungsvoll Unteroffi-zier B. n. g.

Im Schützengraben, den 6. 10. 1916.
Sage für das pünktliche Erscheinen der „Kamener Zeitung“, die ich mit Vorliebe lese, meinen herzlichsten Dank. Gefreiter Meier, Balkan.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.
Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.

Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.



Die Schachtel vor Uerdun.
Grueter: 2. Jahrgang.